Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 107 — Dienstag, 10. Mai 1932 — 35. Jahrgang.

Dietrich vor dem Reichstag

TU **Berlin,** 9. Mai. Im Reichstag nahm am Montag gleich nach Eröffnung der Sitzung Reichsfinanzminister **Dietrich** zu einer längeren Rede das Wort. Der Minister, der von den Kommunisten mit dem Zuruf empfangen wird: „Der Konkursverwalter hat das Wort!" gibt zur Begründung des Entwurfs des Schuldentilgungsgesetzes eine allgemeine Darlegung der Schuldenfrage. Er führt u. a. aus: Die schwebende Schuld des Reiches betrug am 31. März 1930 1938 Millionen Mark, am 31. März 1932 1591 Millionen. **Sie ist also um 347 Millionen zurückgegangen.** Ein Teil der schwebenden Schulden ist in eine fundierte Schuld verwandelt worden. Im Gegensatz zu allen Tartarennachrichten ist festzustellen, daß das Reich **nicht in neue Schulden hineingeraten ist.** Allerdings ist es nicht gelungen, die Rückzahlung der kurzfristigen Schulden in dem Ausmaße vorzunehmen, wie es in den letzten Etats und durch die Notverordnung vom November 1930 festgelegt war. Das ist aus folgenden Gründen nicht möglich gewesen: Das Jahr 1930 hat ein Defizit von 1190 Millionen erbracht, wovon 1931 420 Millionen getilgt wurden, sodaß noch 770 Defizit-Millionen Defizit aus 1930 in den kommenden Jahren abzudecken sind. In das Rechnungsjahr 1932 soll davon ein Betrag von 420 Millionen fallen, sodaß dann noch 350 Millionen Defizit des Jahres 1930 verbleiben. Dazu tritt das voraussichtliche Defizit für 1931 mit 400 bis 500 Millionen. Es müssen gedeckt werden: 770 Millionen Defizit 1930, 500 Millionen Defizit 1931, und 550 Millionen des außerordentlichen Haushalts. Die fundierten Schulden des Reiches betrugen am 31. Dezember 1931 10 208 Millionen Mark, 300 Millionen weniger als am 30. September 1930. In dieser Summe ist die Younganleihe mit 1473 Millionen enthalten, von der das Reich keinen Pfennig bekommen hat. Zwei Drittel sind der Entente zugefallen, das andere Drittel der Reichspost und der Reichsbahn. Die fundierte Schuld teilt sich auf in: Kriegs- und Vorkriegsschulden (Anleihe-Ablösungsschuld) 4631 Millionen, Stabilisierungsschuld 607 Millionen, Entschädigungsschuld 1291 Millionen, Reparationsschulden (Dawes- und Younganleihe) 2205 Millionen, Schulden für außerordentliche Ausgaben 1474 Millionen Mark. Das Reich hat also lediglich 1½ Milliarden Schulden in der Nachkriegszeit für außerordentliche Ausgaben gemacht, alles andere entfällt auf Kriegs-Entschädigungen und Reparationen.

Es sind zwei Arten von Kreditermächtigungen in Umlauf: Solche, die der Regierung durch formelles Gesetz erteilt sind und solche, die in Notverordnungen enthalten sind. Zu den letzteren gehört die Notverordnung vom 29. März 1932, durch die der Reichspräsident die Kreditermächtigungen des Jahres 1932 aufrechterhalten hat. Während die Reichsschuldenverwaltung die Verordnung vom 6. Oktober 1931 als eine ausreichende gesetzliche Grundlage für die Erteilung von Kreditermächtigungen angesehen hat, hat sie den Standpunkt bei der Verordnung vom 20. Februar verlassen. Die Reichsregierung ist allerdings gegenteiliger Auffassung. Ich verweise auch auf die sachlich unmöglichen Folgen, die die Stellungnahme der Reichsschuldenverwaltung für die Finanzen haben kann. Es ist auch ganz unverständlich, daß man mit dem Artikel 48 zwar die Möglichkeit haben sollte, zum Beispiel Zwangsanleihen oder Zahlungssperren anzuordnen, aber auch die Möglichkeit Kredite aufzunehmen. Jedenfalls hat die Stellungnahme der Reichsschuldenverwaltung die Reichsregierung veranlaßt, in dem neuen Gesetzentwurf die zweifelhaften Kreditermächtigungen vorzulegen.

Das gesamte Engagement des Reiches, das aus der Kreditkrise entstanden ist, beläuft sich neben der restlichen Garantie zu Gunsten der ehemaligen Danatbank, auf 1115 Millionen, wovon aber nur ein kleiner Teil als wirklicher Aufwand des Reiches in Frage kommt. Der effektive Verlust aus der Bankentransaktion besteht in 185 Millionen RM verlorenen Zuschüssen und 150 Millionen, die durch Zusammenlegung des Kapitals der Dresdener Bank verloren gegangen sind.

Zum Schluß wendet sich der Minister dem Haushalt für 1932 zu, dessen Entwurf, wie er hervorhob, schon lange aufgestellt ist und wobei nur noch die Frage der Kosten der Arbeitslosen ungeklärt ist. Es wird ungeheuer schwer, vielleicht sogar unmöglich sein, den Aufwand für die Arbeitslosen im nächsten Winter schon jetzt genau zu errechnen. Die Höhe der Ziffer wird auch davon abhängen, inwieweit der Plan gelingt, einen Teil der Arbeitslosen zu beschäftigen, oder anderweitig unterzubringen. Diese Aufgabe ist aber auch deswegen vordringlich, weil in den Ostgebieten demnächst viel Land seinen Besitzer wird wechseln müssen, da es anderenfalls in die Gefahr kommt, zu veröden. Es geht darum, dieses Land rechtzeitig aufzuteilen und zu besiedeln, oder aber eine geeignete Uebergangswirtschaft zu schaffen. Mit dem Kreditermächtigungsgesetz wird eine Prämienanleihe ausgelegt, um diese Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Es soll auch sonst noch der freiwillige Arbeitsdienst ausgebaut und Arbeit beschafft werden. Leider ist es völlig unmöglich, Geld dafür aus laufenden Mitteln aufzubringen.

Im übrigen befindet sich **der Haushalt mit 8,3 Milliarden im Gleichgewicht.** Er ist auf das sparsamste aufgestellt. Die Ueberweisungen an die Länder betragen einschließlich der Polizeikosten 2,3 Milliarden, sodaß der eigentliche Reichshaushalt mit **genau 6 Milliarden** zu beziffern ist, darin sind enthalten: 1 Milliarde für die Arbeitslosen, 1,2 Milliarden für die Kriegsopfer, 477 Millionen für die Sozialversicherung und 420 Millionen für die außerordentliche Schuldentilgung. Die Tilgung und Verzinsung der schwebenden Schulden, sowie der Reparationsanleihen erfordern rund 700 Millionen, sodaß für den eigentlichen Betriebsaufwand des Reiches rund 2,2 Milliarden bleiben.

Im Rahmen der allgemeinen Aussprache kamen für die SPD Breitscheid, für die KPD Schneller und für die NSDAP Reinhardt zu Wort. Die Deutschnationalen haben drei Anträge eingebracht, die die Einleitung von internationalen Schritten zum Schutze Danzigs, des Memelgebietes sowie zur Aufrollung der Revisionsfrage im Osten fordern.

Der Linksruck in Frankreich

TU **Paris,** 9. Mai. Das aus 602 von 605 Bezirken vorliegende Ergebnis der Kammerwahlen bedeutet einen Ruck nach links, wie ihn selbst die optimistischsten oder pessimistischsten Kreise nicht erwartet hatten. Er übertrifft in der Tat noch das Ergebnis von 1924, bei dem die Linksmehrheit in der Kammer über 300 bis 308 Stimmen verfügte. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, die allerdings in letzter Stunde noch einige unwesentliche Aenderungen erfahren können, wäre eine **ausgesprochene Kartellregierung sehr wohl möglich.** Verfügen doch die Linksgruppen in der neuen Kammer über mindestens 357 von 605 Sitzen. Der Erfolg der Sozialisten, die ihre Kandidatenzahl von 112 auf 129 erhöhen konnten, ist ganz überraschend, während auf der anderen Seite der Rückgang der Maringruppe von 90 auf 76 diesmal ganz besonders hoch aufgefallen ist.

Für die Zukunft wird man also mit zwei Möglichkeiten zu rechnen haben: Entweder bilden die Radikalsozialisten doch noch ein Kartell, was allerdings nach den Erklärungen Herriots sehr unwahrscheinlich erscheint, oder aber es kommt eine Konzentration der linken Mitte zustande, die bis zu den Volksdemokraten reichen würde und von der die Gruppe Marin und die Unabhängigen endgültig ausgeschlossen sind. Sozialisten und Radikale werden erst in den nächsten Tagen zur neuen Lage Stellung nehmen. Für die Sozialisten handelt es sich in erster Linie um die Frage, ob sie einer Konzentrationsregierung beitreten werden, oder aber in der Opposition bleiben, während die Radikalen nur im wesentlichen darüber entscheiden sollen, gegen welche Partei sie den Ausschluß aussprechen wollen.

Nach der Neuwahl des französischen Staatspräsidenten am heutigen Dienstag wird die Regierung Tardieu ihren Rücktritt erklären. Es handelt sich hierbei jedoch lediglich um eine Formsache, die bei dem Wechsel des Staatsoberhauptes üblich ist. Der neue Präsident der Republik wird den Ministerpräsidenten bitten, die Regierungsgeschäfte vorläufig weiterzuführen und vor Anfang Juni ist daher nicht mit der Neubildung des Kabinetts zu rechnen. Ob Tardieu allerdings angesichts des Wahlergebnisses auf seiner ursprünglichen Absicht bestehen bleibt, sich auch der neuen Kammer vorzustellen, muß vorläufig noch dahingestellt bleiben. — Bemerkenswert ist der Mißerfolg des Kommunistenführers Cachin, der in seinem Wahlkreis in Paris von einem Sozialisten geschlagen wurde.

*

Das amtliche französische Wahlergebnis

TU **Paris,** 9. Mai. Nunmehr liegt das amtliche Wahlergebnis der 605 Mandate des französischen Mutterlandes und von sechs der insgesamt 10 Kolonialmandate vor. Es ergibt sich folgendes Bild:

Konservative	5	(— 3)
Republikanisch-demokratische Union (Marin-Gruppe)	76	(— 14)
Unabhängige Republikaner	28	(+ 2)
Volksdemokraten	16	(— 5)
Linksrepublikaner (Tardieu-Gruppe)	72	(— 29)
Radikale Linke (Germain Martin)	62	(— 28)
Radikalsozialisten	157	(+ 48)
Unabhängige Sozialisten und sozialistische Republikaner	37	(+ 5)
Sozialisten (Leon Blum)	129	(+ 17)
Unabhängige Kommunisten	11	(+ 6)
Kommunisten	12	(+ 2)

Was die Kolonialmandate anbelangt, so haben die Unabhängigen Radikalen 3 Sitze, die Sozialisten 1 Sitz, die Linksrepublikaner ein Sitz und die Unabhängigen ebenfalls 1 Sitz erobert. Es fehlen noch die Ergebnisse aus Guayana und Guadeloupe, während die Wahlen in Reunion erst am 15. Mai stattfinden.

*

Rücktritt des französischen Kabinetts beschlossen — Tardieu verzichtet auf Wiederbeauftragung

TU **Paris,** 9. Mai. Der französische Kabinettsrat ist am 9. Mai um 10 Uhr vormittags unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tardieu im Außenministerium zusammengetreten, um sich mit den Ergebnissen der Kammerwahlen und der bevorstehenden Wahl des Präsidenten der Republik zu befassen. Der Kabinettsrat hat einmütig beschlossen, der Ueberlieferung entsprechend dem neuen Staatspräsidenten am Dienstagabend den Gesamtrücktritt zu unterbreiten. **Der Ministerpräsident wird den Staatspräsidenten bitten, von einer neuen Betrauung mit der Regierung abzusehen. Ergänzend erklärte Tardieu der Presse, daß das Kabinett bereit sei, die Geschäfte bis zum 1. Juni weiter zu führen.**

Auf Wunsch der Witwe des Präsidenten Doumer sollen dessen sterbliche Ueberreste nicht, wie zunächst beschlossen, im Pantheon, sondern in der Familiengruft auf einem Pariser Friedhof beigesetzt werden.

*

Painleve kandidiert für die Präsidentschaftswahl

TU Paris, 9. Mai. Der ehemalige Kriegsminister Painleve hat am Montag dem Drängen seiner politischen Freunde nachgegeben, und die Kandidatur für die Präsidentenwahl angenommen. Es werden sich also Painleve, und Lebrun gegenüberstehen.

*

— Der als Gegenkandidat gegen den Senatspräsidenten Lebrun für die Präsidentenwahl aufgestellte Parteiführer Painleve hat in den späten Abendstunden des Montag seine Kandidatur zurückgezogen, um eine einmütige Wahl des Präsidenten zu ermöglichen.

Dr. Goerdeler Reichswirtschaftsminister?

TU **Berlin,** 10. Mai. Wie ein Berliner Blatt von gut informierter Seite hört, ist dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler das Reichswirtschaftsministerium angeboten worden. **Dr. Goerdeler habe sich dem Vernehmen nach mit der Uebernahme des Ministeriums grundsätzlich einverstanden erklärt, jedoch unter der Voraussetzung, daß die von der Reichsregierung beabsichtigte Verordnung über die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche in einer Form festgelegt wird, die es denjenigen Betrieben, die durch diese Notverordnung in ihrer Existenz bedroht werden, ermöglicht, ein den besonderen Verhältnissen des Betriebes Rechnung tragende besondere Regelung der Arbeitszeit vorzunehmen.** Wie weiter verlautet, soll die Ernennung Dr. Goerdelers noch Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche erfolgen.

Rückgang der Arbeitslosen Ende April um 197 000

TU Berlin, 9. Mai. Nach Mitteilung der zuständigen Stellen betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen am 30. April 5 737 000, das ist rund 197 000 weniger als Mitte April. Im einzelnen wurden aus der Arbeitslosenversicherung 1 232 000 Personen, aus der Krisenfürsorge 1 675 000 Personen unterstützt, während die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen rund 2 Millionen betrug.

Nationalsozialistischer Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning

TU **Berlin,** 9. Mai. Der Fraktionsvorstand der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, bestehend aus den Reichstagsmitgliedern Dr. Frick, Göhring, Gregor Strasser und Fabricius (letzterer für das erkrankte Mitglied des Reichstags Stoehr) hat am Montagvormittag einen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett Brüning und weitere einzelne Mißtrauensanträge gegen die Minister Groener, Dietrich und Stegerwald beschlossen. Ferner wird ein Antrag auf Aufhebung der SA-Notverordnung, sowie ein Antrag auf Erlaß einer Amnestie gestellt werden.

Prozeß gegen Meyer und Beckers am 24. Mai in Schaulen

TU **Kowno,** 9. Mai. Das Kownoer Kriegsgericht hat in einer Sitzung am Montagnachmittag ohne Rücksicht auf die Vorstellungen der Memelländer und die inzwischen eingeleitete Aktion des Holländers Gildemeester den Termin für den Prozeß gegen den Reichsdeutschen Beckers und den memelländischen Schulrat Meyer, die bekanntlich der Spionage angeklagt sind, auf den 24. Mai festgesetzt. Der Prozeß wird vor dem Schaulener Kriegsgericht stattfinden, das nach einer Bestimmung des obersten Tribunals für diesen Fall angeblich zuständig ist. **Es ist beschlossen worden, den Prozeß hinter verschlossenen Türen stattfinden zu lassen.** Schulrat Meyer wird von dem bekannten Strafverteidiger Professor Stankovitschius verteidigt. Wer Beckers verteidigen wird, steht noch nicht fest. Er hat erklärt, daß ihm keine Mittel zur Verfügung ständen, sodaß ihm ein Offizierverteidiger gestellt werden wird, falls er nicht von anderer Seite einen Verteidiger erhält.

Beckers im Kownoer Gefängniskrankenhaus — Nur durch eine Blutübertragung zu retten

TU **Kowno,** 9. Mai. Der unter Spionageverdacht gefangen gehaltene Reichsdeutsche Beckers ist infolge Verschlimmerung seines Krankheitszustandes am Montag nach Kowno gebracht und in das hiesige Gefängniskrankenhaus eingeliefert worden. Er wird zur Zeit von einer Anzahl Aerzte untersucht. Sein Zustand (er leidet bekanntlich an Blutschwund), soll so besorgniserregend sein, daß er nur durch eine Blutübertragung zu retten wäre, was aber in Kowno kaum durchführbar ist, da bis jetzt eine Einrichtung für die Blutspendung in Litauen nicht besteht. Unter diesen Umständen besteht die Gefahr, daß Beckers seinen Prozeß nicht mehr überleben wird.

Was der Ausfuhrhandel zeigt

Der Ausfuhrüberschuß im Monat März ist auf 163 Millionen RM angestiegen gegenüber rund je 100 Millionen in den beiden Vormonaten. Diese Entwicklung ist aber nur auf die weiter verringerte Einfuhr zurückzuführen. Die deutsche Ausfuhr ist nämlich gegenüber Januar 1931 nur um rund ein Drittel gesunken, die Einfuhr dagegen auf die Hälfte.

Diese Entwicklung zeigt, daß die Bestrebungen nach Autarkie schon in sehr hohem Maße in der Durchführung sind, ohne daß außer den bekannten Beschränkungen neue Eingriffe in die Abwicklung des Außenhandels notwendig gewesen wären. Die verminderte Einfuhr ist vor allen Dingen hinsichtlich der Rohstoffe, in zweiter Linie hinsichtlich der Lebensmittel und Getränke festzustellen. Aber auch Fertigwaren sind im Laufe der letzten Monate in immer geringerem Umfange eingeführt worden.

Bis zur Pause kann
reich einschießen. Die
rmer (2), Halbrechte
oß das schönste Tor.
kommt Frechen stark
oria kommt öfters in
zer Zeit heißt es 7:2
Frechen zum 2. Tor
ann bis zum Schluß
Schlußergebnis heißt
Lehrmannschaft von
on Fischenich hoch mit
ich 2. 0:0 wegen Re-

Becher, Brühl.
„Brühler Zeitung"
r GmbH. Brühl.

AUF
44
Hosen und
erden
Wilhelm
Heimann

1933
möchten wir die
Herz Jesu-Kirche
in Gotenburg
bauen.
Die arme katholische Gemeinde der Hafenstadt bittet um einen Baustein von 1 Mark. Gott vergelts allen, die uns auf schwerem Posten helfen.
Bischof Dr. Johannes Erik Müller von Schweden.
Anschrift: Leverkusen-Bürrig. Postscheckkonto Köln Nr. 80637.

1–4 Morgen Land
auch Oed-, Busch- od. Bergland zu kaufen gesucht.
Off. mit Preisang. unt. J B 2192 an d. Geschäftsst.

Kleiner, guter
Zimmerofen
gesucht.
Off. u. B R 2193 a. d. Gesch.

Elektrische
Waschmaschine
zu verkaufen.
W. s. d. Geschäftsst. 719.

Eine Waschmaschine
elektr., mit Wringer, 10
Hirschgeweihe, wegen
Platzmangel bill. zu verkaufen. Mühlenstr. 61.

Warne
hiermit den anonymen Briefschreiber vor Weiterverbreitung des Inhalts, da ich gegen jeden gerichtlich vorgehen werde
Johann Kastner

Warnung!
Ich warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu leihen noch zu borgen, da ich für nichts hafte.
Heinrich Orth
Schwadorf.

Das Ziel der NSDAP in Preußen

Sie rechnen auf die Unterstützung der KPD

Am 6. Mai hielt der Führer der preußischen Landtagsfraktion der NSDAP, Kube, nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung" Nr. 219 vom 7. Mai 1932 in einer Versammlung der NSDAP in Kassel eine Rede, die wichtige parteiamtliche Erklärungen zur Frage der künftigen Koalitions- und Regierungsbildung in Preußen brachte.

Danach lehnt die NSDAP eine Koalitionsbildung mit dem Zentrum ab. Kube sagte nach dem Bericht:

„Wenn auf Grund der Wahl der NSDAP im neuen Preußenparlament nicht die Macht der Staatsführung übertragen werde, dann werde die Partei den Landtag wieder auflösen. Sie bedürfe bei dieser Maßnahme nicht der Hilfe der Deutschnationalen und der Mittelparteien. **Sie werde sie allein mit den Kommunisten durchsetzen, deren Unterstützung sie sicher sei.**

Dann kündigte Kube eine Reihe von **Anträgen** an .. Unter ihnen spielt die Einrichtung eines **Staatsgerichtshofes** eine besondere Rolle, vor dem sich die „derzeitigen Machthaber" wegen — Mißbrauchs der Verfassung zu verantworten hätten. (Hier hat Kube vergessen mitzuteilen, daß auch ein Verbot der KPD von den Nationalsozialisten geplant ist, aber natürlich — erst für den Fall, wenn die Kommunisten den Nationalsozialisten bei der beabsichtigten Auflösung des Landtags die Steigbügel gehalten haben. Die Red.)

Dafür kündigt Kube ferner ein Verbot des Reichsbanners und des Schrader-Verbandes der Polizei an."

Selbstverständlich fehlt nicht die Ankündigung der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur „Reinigung" der Justiz und der Verwaltung.

„Den Deutschnationalen gegenüber betonte Kube, daß die NSDAP nicht sozial, sondern sozialistisch sei. Das müßten sie sich bei kommenden Koalitionsverhandlungen merken. Die NSDAP kämpfe vor allem um den Posten des Polizeiministers und werde den Landtag solange auflösen, bis sie ihr Ziel erreicht habe."

Soweit die Erklärungen des Herrn Kube. Sie können uns weder schrecken noch etwa umstimmen. In vollster Ruhe sehen wir der weiteren Entwicklung auch in Preußen entgegen. Wer jetzt soviel redet, beweist nur, wie nervös er ist, wie angstersüllt, daß man doch schließlich gezwungen sein wird, Farbe zu bekennen und die Verantwortung zu übernehmen.

Die Deutschnationalen im Reichstag

Wie die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten ihre Pflicht als Volksvertreter auffassen, wie sie sich ihre Arbeit an der Rettung und Freiheit der Nation denken, das sagt uns ein Artikel des „Deutschnationalen Pressedienstes" vom 7. Mai 1932 mit dem Titel „Reichstagsintermezzo". Wir lesen darin u. a.:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird auch diese ... kurze Sitzung des Reichstages zu **scharfen Vorstößen** gegen den unhaltbaren Kurs der Regierung Brüning benutzen. Die Fraktionssitzung am Montag wird die näheren Einzelheiten festlegen. Schon jetzt aber kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Fraktion ein **Mißtrauensvotum gegen die Regierung Brüning einbringen wird.**

In zweiter Linie wird die Sitzung zu einem **außenpolitischen Vorstoß** benutzt werden. Die gleichzeitig am Dienstag in Berlin veranstaltete große außenpolitische Kundgebung soll die Richtung dieses Vorstoßes noch unterstreichen. Nach wie vor betrachtet es die deutschnationale Reichstagsfraktion als ihre Aufgabe, die Regierung **Brüning zu stürzen."**

Während also die Reichsregierung inmitten entscheidender Verhandlungen um die **Zahlungs- und nationale Freiheit** steht, will die angeblich „nationale" Partei Hugenbergs eine außenpolitische Kundgebung veranstalten, die doch nur den Zweck haben kann, das Ansehen der Reichsregierung im Auslande zu schädigen und ihre Aktionen, bei denen es um die höchsten nationalen Güter geht, zu stören.

Eine gleiche Einstellung haben wir bisher nur noch bei den **Nationalsozialisten und Kommunisten** kennen gelernt. Man darf jetzt umso mehr darauf gespannt sein, wie sich die Deutschnationalen gegenüber den Anträgen der kommunistischen Reichstagsfraktion verhalten werden, was aber auch für die Nationalsozialisten gilt. Denn wiederum verlangen die Kommunisten die **Einstellung aller politischen Zahlungen** auf Grund des Versailler Friedensvertrages, sowie der Zahlungen und privaten Auslandsschulden als verschleierte politische Zahlungen. In einem weiteren Antrag verlangen sie den sofortigen **Austritt aus dem Völkerbund,** sowie die Festsetzung einer Höchstgrenze von 7200 Mark jährlich für Gehälter der Direktoren von solchen Banken und Börseninstituten, die aus Reichs- und Staatsmitteln subventioniert wurden.

Diesen Antrag müßten die Nationalsozialisten ohne weiteres unterstützen, zumal sie jetzt in Strelitz einen verschärften Gehaltsabbau; allgemein fordern. Das dortige Organ, der „Niederdeutsche Beobachter", erklärt nach der „Vossischen Zeitung", Nr. 219, daß mit der Streichung einzelner Zulagen der Beamten nichts zu erreichen sei, sondern nur durch „andere Maßnahmen", wie in Braunschweig, wo die Bezüge der Ledigen und kinderlos Verheirateten um weitere 5—15 Prozent gekürzt wurden. Außerdem seien in Sachsen die Gehaltsstaffeln der gehobenen mittleren Gruppen herabgesetzt und ein Teil der Beamten sei in andere Gruppen eingegliedert worden. Nur so sei es auf die Dauer möglich, die Beamten noch zu besolden.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident empfing Reichskanzler Brüning zum Vortrag, wobei die Haltung erörtert wurde, die der Reichskanzler und der Reichsinnenminister heute bei der Besprechung der innenpolitischen Lage im Reichstag einnehmen werden.

— In politischen Kreisen wird die neue Notverordnung über eine Ausdehnung der Osthilfe, die Arbeitsbeschaffung, die Siedlung und die damit zusammenhängenden Fragen für unmittelbar nach Pfingsten erwartet.

— Das hessische Kabinett hat beschlossen, als Termin für die Landtagswahlen den 3. Juli in Aussicht zu nehmen.

— Von amtlicher englischer Seite wird der Bericht widerrufen, wonach angeblich Außenminister Simon einen neuen Reparationsplan ausgearbeitet habe.

— Frankreich hat auf die Anregung der englischen Regierung, die Lausanner Konferenz am 16. Juni beginnen zu lassen, zustimmend geantwortet.

— Im rumänischen Außenministerium ist das neue Militärabkommen der Kleinen Entente unterzeichnet worden.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Große Futternot und steigender Futterpreis in der Westeifel.

WL **Aus der Eifel:** Die Futterknappheit ist bei der bäuerlichen Bevölkerung aufs höchste gestiegen. Durch die ungünstigen Marktverhältnisse haben die Viehbestände ganz besonders zugenommen, und es fällt dem Landwirt schwer, die Tiere mit den wenigen aus der vorjährigen Ernte verbliebenen Vorräten durchzubringen. Die Hoffnung auf einen frühzeitigen neuen Grasaufwuchs wird immer geringer. Die Wiesen zeigen nur einen spärlichen Anfang. Trotzdem wird schon hier und da auf ihnen das Vieh in einem äußerst schlechten Ernährungszustande zur Weide getrieben. Die Futterpreise haben auch in den letzten Tagen stark angezogen. Während der Zentner gutes Wiesenheu im Herbst nur 1.20 bis 1.50 Mark kostete, bezahlt man heute schon 2.50 Mark für den Zentner. Auch der Futterpreis ist gestiegen. Korn kostet 10—11 Mark, Hafer 7—8 Mark, Heidekorn 5.50—6 Mark je Zentner. Die Hafersaat ist zum Teil beendet. Mit wenigen Ausnahmen sind die Kartoffeln noch fast alle zu setzen, und diese Arbeiten werden im allgemeinen noch acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen, falls die Witterung sich nicht ungünstig verändern wird.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster.

WL **Wuppertal:** Ein Fensterputzer, der in einer Wohnung im zweiten Stock in Barmen arbeitete, stürzte plötzlich ab und blieb mit zerschmettertem Schädel auf dem Bordstein liegen. Der tödlich Verletzte wurde schleunigst ins Krankenhaus geschafft, wo der Arzt aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. — Die neunjährige Tochter einer Velberter Familie kam auf tragische Weise ums Leben. Das Kind hatte in einem Bilderbuch geblättert und sich mit den Armen auf den Blumenkasten im Fenster gestützt. Plötzlich gaben die Haken, die den Kasten hielten, nach und das Kind fiel aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Bettler und seine tragische Geschichte.

WL **Mülheim-Ruhr:** Die „Rhein- und Ruhrzeitung" bringt folgende Schilderung eines Bettlerschicksals: Ein ehemaliger französischer Offizier, der sich jetzt als Student bezeichnet, wurde dieser Tage in Mülheim beim Betteln betroffen und daraufhin im beschleunigten Verfahren vom hiesigen Amtsgericht zu einem Tage Haft verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wurde er von einer jungen Dame abgeholt, und beide begaben sich wieder zu ihrer Wohnung, die sich in einer Nachbarstadt befindet. Es handelte sich um zwei Menschenkinder, die früher in den besten Verhältnissen gelebt haben. Sie ist die Tochter achtbarer und vermögender Eltern in Mainz, er entstammt gleichfalls einer angesehenen und reichen Familie in Frankreich. Als Offizieraspirant kam er nach dem Kriege mit einem Truppenteil ins Rheinland, und in seinem Garnisonsort Mainz lernte er dieses deutsche Mädel kennen, in das er sich verliebte. Seine Neigung wurde auch erwidert, und als für das Rheinland die Besatzungszeit zu Ende ging, konnte es der französische Offizier nicht über das Herz bringen, seine deutsche Braut zu verlassen, er wurde zum Deserteur, während sein Truppenteil allein nach Frankreich zurückkehrte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn in Abwesenheit zu zehn Jahren Festung u. zur Degradation. Seine Braut, die als Mitschuldige an dieser Flucht aus dem Heere betrachtet wurde, bestrafte das Gericht mit vier Jahren Gefängnis. Daß die französische Regierung sein Vermögen mit Beschlag belegte, hätte er schließlich noch verschmerzen können, daß sich aber die Eltern seiner Braut von ihrer Tochter lossagten, weil sie treu zu ihrem Geliebten hielt, war wohl das Schlimmste, was ihm passieren konnte. Nun war ihm, der eine glänzende Stellung und sein Vaterland aus Liebe zu einem deutschen Mädel verloren hatte, auch der Weg versperrt, der ihm eine neue Heimat erschließen sollte. Das Paar mußte Mainz verlassen und wanderte ruhelos im Rheinland umher. Als die letzten Groschen ausgegeben waren, mußte es sich aufs Betteln verlegen, um überhaupt leben zu können.

Selbstmordversuch aus Liebeskummer.

WL **Gelsenkirchen:** Am Freitag früh öffnete sich in einem Hause an der Hochstraße ein 27jähriger Arbeiter die linke Pulsader mit einem Rasiermesser und brachte sich außerdem an der linken Halsseite eine tiefe Wunde bei. Die Tat wurde alsbald bemerkt und der schwerverletzte Mann in das Krankenhaus eingeliefert. Er ringt mit dem Tode. Nach den polizeilichen Ermittlungen unterhielt der Mann ein Liebesverhältnis, das am Donnerstag von dem Mädchen gelöst wurde. Diesen Schritt hat sich der Mann so zu Herzen genommen, daß er versuchte, sich das Leben zu nehmen.

Weiterer Absatzrückgang für Ruhrkohle.

WL **Essen:** Nach Mitteilung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats ist der Absatz an Ruhrkohle im abgelaufenen Monat weiter schlecht gewesen. Nach den vorhandenen Ergebnissen stellte sich der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im April auf arbeitstäglich 139 000 gegen 152 000 Tonnen im Vormonat. In der letzteren Zahl sind 3700 Tonnen Erwerbslosenkohle enthalten, deren Lieferung bekanntlich mit dem Monat April abläuft. Der Absatz in das bestrittene Gebiet weist im Gegensatz zum unbestrittenen eine geringe Steigerung von 69 000 Tonnen im Vormonat auf 72 000 Tonnen im Monat April auf. Die Haldenbestände bei den Zechen insbesondere an Koks sind gestiegen.

Der Rinteler Mädchenmörder eines zweiten Mordes verdächtig.

WL **Rinteln:** Der Rinteler Mädchenmörder Buchheim wird jetzt eines weiteren Mädchenmordes in Neustedt a. R. verdächtigt, der sich unter ähnlichen Begleitumständen abgespielt hat, wie der Mord an der Schülerin aus Rintelen. Die Polizei hat auch in dieser Richtung eingehende Ermittlungen angestellt, aber noch keine Aufklärung schaffen können.

Der Todessturz vom Loreleifelsen.

WL **Bingen:** Dieser Tage spielte sich am Loreleifelsen ein entsetzliches Drama ab. Der verheiratete Alfred Nickel aus Wiesbaden hatte mit mehreren Bekannten auf Motorräder einen Ausflug gemacht, wobei auch die Lorelei bestiegen wurde. Trotz des Verbots und der Warnungen seiner Freunde begab er sich über das auf dem Felsen angebrachte Schutzgeländer und führte am Rande des Felsens allerlei halsbrecherische Kunststücke aus. Als er sogar einen Handstand machte, verlor er das Uebergewicht und stürzte den 80 Meter hohen Felsen hinab, wo er am Rheinufer mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Ein Liebespaar vermißt.

WL **Gießen:** Seit Tagen wurde ein junges Mädchen von Heuchelheim und ein junger Mann von Gießen, die ein Verhältnis miteinander hatten, vermißt. Am Sonntagabend sind die beiden mit einem jungen Mann von Heuchelheim gegangen und seitdem nicht mehr gesehen worden. Auf diesem Weg hat der Gießener einen ihm bekannten Heuchelheimer Burschen seine Brieftasche und Geldbeutel gegeben mit der Bemerkung, er solle sie ihm aufbewahren, da er am anderen Morgen in die Fremdenlegion gehen wolle. Am Montagmorgen fand aber ein Einwohner von Heuchelheim die Mütze, die Uhr und die Mitgliedskarte des jungen Menschen für eine Organisation mit dem Vermerk „tot" auf einem Pfeiler der Lahnbrücke liegen. Außerdem wurde ein Lichtbild gefunden, auf dem das Mädchen abgebildet war. Auch auf dieser Karte stand ein Vermerk „beide tot". Da man annimmt, daß die beiden jungen Leute den Tod in der Lahn gesucht haben, nahm man sofort eine Absuchung des Flusses vor, konnte die beiden Vermißten aber nicht finden.

Rückgang der Betriebsintensität in der rheinischen Landwirtschaft?

Ergebnisse einer Studienfahrt ins Rheinland

WHD **Bonn,** 7. Mai.

Unter dem Druck der verschlechterten Marktlage für viele landwirtschaftliche Erzeugnisse, teilweise auch aus anderen Notgründen, scheinen vereinzelte Betriebe der westdeutschen Landwirtschaft zu einer extensiveren Bewirtschaftungsweise übergehen zu wollen. Im Verlauf der diesjährigen Bestellungsperiode ist jedenfalls festzustellen, daß auffallenderweise die Düngemittelanwendung im Rheinland ebenso wie in Westfalen zurückgegangen ist, während sie sich im Osten zum Teil sogar erhöht hat. Im Rheinland beträgt der Stickstoffverbrauch bis Ende April, gemessen am Vorjahrsabsatz, nur 92%, in Westfalen 91% und in Hessen-Nassau 89%, dagegen in Mecklenburg 94%, Brandenburg 103%, Pommern ebenfalls 103 Prozent und in der Grenzmark Posen-Westpreußen sogar 117%. Die Absatzentwicklung für Kali, Superphosphat und Thomasmehl entspricht im wesentlichen diesen Relationen.

Die außerordentlich hohe Bedeutung der Bewirtschaftungsweise für die gesamte Volksernährung ließ es geboten erscheinen, den Gründen dieses Verbrauchsrückganges nachzugehen. Eine mehrtägige Untersuchungsfahrt landwirtschaftlicher Sachverständiger in die wichtigsten Agrargebiete der Rheinprovinz hat im großen und ganzen zu dem Ergebnis geführt, daß gerade die hochentwickelten Betriebe hinsichtlich der Kultivierung und Ernährung des Bodens im allgemeinen keine rückschrittliche Entwicklung zeigen. Soweit Einschränkungen in der Düngerverwendung zu verzeichnen sind, entfallen sie zumeist auf solche Betriebe, die entweder finanziell besonders geschwächt sind oder die unter einer Führung stehen, bei der man Weitblick nicht voraussetzen kann bezw. bei der die Angst vor Aufnahme neuer Kredite ausschlaggebend ist. Bezeichnenderweise ist die wirtschaftliche Kurzsichtigkeit gerade bei den Betrieben kleineren Umfanges anzutreffen. Der Hauptrückgang der Düngemittelanwendung im Rheinlande liegt in den Gebieten der **Eifel,** des **Hunsrücks** und des **Westerwaldes,** wo das notwendige Bargeld zur Beschaffung der Betriebsmittel heute umsomehr fehlt, als zahlreiche erwerbslose Familienangehörige, die bisher einen Gelderwerb in der Industrie und im Bergbau fanden, wieder in den landwirtschaftlichen Betrieb zurückgekehrt sind, sodaß Brotfrucht und Kartoffeln aus dem eigenen Betrieb eben ausreichen, um den Bedarf der vergrößerten Familie zu decken. Es kommt hinzu, daß in diesen Gebietsstrichen die Finanzlage der Genossenschaften sehr schwach ist. Die Rentabilität des Grünlandes in diesen Höhengebieten ist nicht nur von den schlechten Absatzverhältnissen beeinträchtigt, sondern auch von dem Mangel an Molkereien, die allein in

Doppelter Rabatt — doppelte Pfingstfreude!

10%

Von Mittwoch, dem 11. bis Samstag, den 14. Mai auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel) doppelte Rabattmarken! — Auf Wunsch statt Rabatt bei Einkauf für 2 RM ein schöner Dessertteller, bei Einkauf für 3 RM eine feine Tasse mit Untertasse aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan.



KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

der Lage wären, die von der Verbraucherschaft gewünschte Qualität zu liefern. Immerhin gibt es auch hier noch Betriebe, die absolut rentabel wirtschaften, allerdings unter Anwendung modernster Bodenverbesserungs- und Stallwirtschaftsmethoden. In der **Kölner, Dürener und Jülicher Bucht** ist die Bewirtschaftungsweise nach wie vor gleich intensiv. Infolge der Einschränkung des Zuckerrübenbaues sind hier teilweise Umstellungen erfolgt, zum Beispiel auf Feldgemüse, wodurch gerade dieser Betriebszweig, mit dem sich im Rheinland etwa ein Viertel aller Betriebe ausschließlich beschäftigt, sehr gestört ist. Ein großer Teil der früheren Zuckerrübenfläche ist auch dem Frühkartoffelanbau zugeführt worden, der in diesem Bestellungsjahr, gemessen, an der Fläche des Vorjahres, im Rheinland auf das sechsfache gesteigert worden sein soll, und zwar anscheinend mit Rücksicht auf die befriedigenden Ergebnisse des immermehr sich einführenden Vorkeimverfahrens, das es ermöglicht, die Waren um einige Wochen früher (großenteils als „Malta-Kartoffeln") auf den Markt zu bringen. Die Rentabilitätsverhältnisse sind durchaus unterschiedlich, haben aber hier im allgemeinen, zumal es sich in diesen Gebieten in der Hauptsache um größere Betriebsklassen handelt, keine nennenswerte Einschränkung der Düngung bewirkt. In den reinen **Gemüsebaugebieten um Krefeld, Düsseldorf, Neuß, Kempen und Mörs** hat sich die Wirtschaftslage ebenso wie im Neuwieder Becken sehr unbefriedigend gestaltet. Infolge der allgemeinen Kaufkraftschwächung ist der Absatz von feineren Gemüsesorten nur zu außerordentlich gedrückten Preisen möglich. Die seit Anfang des Jahres wieder ungemein verschärfte holländische Konkurrenz hat mit dazu beigetragen, daß die Preise gegenüber dem Vorjahr ganz empfindlich zurückgegangen sind. Bemerkenswert waren Angaben, wonach die Devisenbewirtschaftung für die holländische Einfuhr keine erheblichen Schwierigkeiten mehr biete, da die Holländer die Erlöse zwar auf Reichsmarkkonto bei einer deutschen Bank sperren lassen, danach aber an holländische Importeure zedieren, die ihrerseits deutsche Waren damit bezahlen.

Heftig geklagt wird in diesen Gebietsteilen über die Differenz gegenüber den holländischen Gestehungskosten, die hinsichtlich der Kohle beziehungsweise des Kokses, des Stickstoffs (Holland ist zur Zeit Kampfgebiet), der Eisen- und Glasbestandteile der Gewächshäuser bedeutend niedriger liegen als die der deutschen Frühgemüsebauer. Trotz erstaunlichster Fortschritte in der Betriebsführung mußte jetzt teilweise unter dem Druck der Verhältnisse doch zu Einschränkungen weniger auf dem Gebiete der Düngung, als dem der Beheizung geschritten werden. Die Gebiete des Niederrheins, die fast ausschließlich **Viehzucht** betreiben, sind besonders hart betroffen, weil sie bei den derzeitigen Viehpreisen nicht den geringsten Gewinn erzielen können.

Im großen und ganzen hat die Studienfahrt gezeigt, daß auch in den heutigen Zeiten wirtschaftlich gutgeleitete Betriebe noch rentabel sind, und daß im Rheinland überall zweifellos die Ueberlegung ausschlagebend ist, daß bei hinreichender Anwendung von Düngemitteln die Wirtschaftlichkeit des Betriebes gehoben werden kann. Vielfach sind allerdings die Vorteile jener Notverordnung noch nicht bekannt, die zur Sicherstellung des Düngemittelbezugs die Einräumung eines Pfandrechts an den landwirtschaftlichen Produkten vorsieht. Insbesondere sollte diese Möglichkeit, den Landwirten in den Kartoffel-, Weide- und Gemüsebaugebieten klarer vor Augen geführt werden, damit die Ertragsfähigkeit hier nicht durch falsche Einschränkungsmaßnahmen herabgesetzt wird. Eine normale Volldüngung liegt heute im Preise um etwa 28 Prozent tiefer als im Jahre 1913. Der Stickstoff ist sogar noch schärfer im Preise zurückgegangen, sodaß zum Beispiel beim schwefelsaurem Ammoniak ein Preisrückgang von 43 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit festzustellen ist. Es kann also in den Preisen als solchen ein Hemmnis nicht gesehen werden. Im Interesse der westdeutschen Landwirtschaft läge es jedenfalls nicht, wenn sie sich in der Kultivierung des Bodens von den doch viel ärmeren, wenn auch durch die Osthilfe unterstützten Provinzen des deutschen Ostens relativ überflügeln lassen würde.

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. Mai.

Stadtverordneten-Sitzung

§ **Die Festsetzung der Voranschläge** in verschiedenen Abschnitten des Haupt-Haushaltsplanes nahm den größten Teil der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Anspruch. Der Ton, welcher bei den Beratungen angeschlagen wurde, war ein recht gemäßigter gegenüber bei derartigen früheren Gelegenheiten, wo die Gemüter oftmals aufeinanderplatzten. Diesmal führte die Beratung manchmal sogar zu heiteren Szenen. Wir registrieren diese Feststellung deshalb, indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch die kommende Hauptberatung des Etats sich in denselben Grenzen bewegen möge, dann wird auch der Wunsch des Vorsitzenden, immer solche Beratungen zu haben, langsam in Erfüllung gehen und unter Zurückstellung einzelner Forderungen die Bürgerschaft durch eine derartige ersprießliche Arbeit ihren Nutzen haben.

Die Voranschläge sind in Einnahmen und Ausgaben wesentlich gesenkt worden, zum Teil durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, anderseits durch Ausbleiben der bisherigen Zuschüsse.

Zuerst kam der **Müllabfuhr-Etat** zur Beratung. Hierbei ist der Voranschlag für 1932 mit Mk. 28 000 angesetzt, während derselbe in 1931 Mk. 33 000 betrug. Die Senkung ist in der Hauptsache in der Festsetzung folgender Positionen zu erblicken: An den Abfuhrunternehmer 6 500 Mk. (bisher 8000 Mk.), Lohn eines städt. Arbeiters 2500 Mk. (bisher 3000 Mk.), Verzinsung des Anlagekapitals 1950 Mk. (bisher 2400 Mk.), für außerordentliche städtischerseits vorgenommene Straßenreinigung usw. 9000 Mk. (bisher 11 000 Mk.). Stadtv. **Martini** (W.P.) beantragte, an dem Voranschlag noch weitere Kürzungen vorzunehmen, um den Hundertsatz von 120 auf 110 festsetzen zu können. Stadtv. **Kamm** (Soz.) wendet sich gegen den Antrag, da bei einer evtl. Annahme desselben doch im Hauptetat wieder andere Einnahmequellen gesucht werden müßten. Stadtv. **Röhrig** (Ztr.) ist im Namen seiner Fraktion mit der vorliegenden Festsetzung einverstanden. Er habe das Vertrauen zu der Verwaltung, daß sie sparsamst wirtschaften würde. Er bitte jedoch die Verwaltung, am Jahresschlusse einmal nachzuprüfen, ob es möglich sei, den 12. Hebemonat außer Kraft zu setzen. Stadtv. **Martini** bleibt bei seinem Antrage. Der **Vorsitzende** führte aus, daß die Verwaltung an die Grenze des Möglichen gegangen sei und eine weitere Senkung schlecht vornehmen könne.

Alsdann gelangt der Voranschlag zur einstimmigen Annahme. Dagegen stimmte niemand. Nachdem die Feststellung der einstimmigen Annahme gemacht worden war, meldete sich Stadtv. **Martini** mit dem Bemerken, die Mitglieder der W. P. hätten von der Frage nichts gehört, was viel Heiterkeit hervorrief. Deshalb wurde nachträglich festgestellt, **daß die W. P. gegen den Voranschlag gestimmt habe.**

Der Voranschlag für den **Kanal** schließt in Einnahme und Ausgabe für das laufende Jahr mit Mk. 28 000 ab (gegenüber 30 500 Mk. im Vorjahre). Der Einnahmeposten „Anlage neuer Hausanschlüsse ist von 1500 auf 500 Mk., und die Position „Abgaben für Einleitung gewerblicher Abwässer von 1800 auf 1100 Mk. gesenkt worden. Im Gefolge bewegt sich auch die Position „Abgaben von Dachwässern", die mit 1200 Mk. angesetzt ist, während im vergangenen Jahre 1730 Mk. veranschlagt waren. Demgemäß hat auch hierbei die Ausgabenseite verschiedene Abstriche erfahren müssen. So wurde u. a. die Reinigung des Rohrkanals von 3300 Mk. auf 2800 Mk. festgesetzt, die Instandhaltung der Kläranlage und der Gebäude erfuhr eine Herabsetzung von 5300 Mk. auf 4000 Mk. u. a. m. Auch hierbei tritt Stadtv. **Martini** (W. P.) für weitere Senkungen ein. Stadtv. **Röhrig** (Ztr.) regt die Frage an, ob noch weitere Senkungen vorgenommen werden könnten. Im übrigen wäre seine Fraktion mit dieser Festsetzung einverstanden. Der Redner bittet auch hierbei wieder die Verwaltung, nachzuprüfen im Laufe des Jahres, ob es möglich sei, einen Monat außer Hebung zu setzen. Dann wird der Voranschlag in der Vorlage angenommen.

Hierauf gelangte der Voranschlag für das **Beerdigungswesen** zur Beratung. Während dieser Vorschlag in der Einnahme keine Abstriche zu verzeichnen hat, so haben die Ausgaben doch in einigen Positionen eine Senkung erfahren, wonach der Zuschuß der Stadt sich verringerte. So sind die Ausgaben für die gärtnerische Unterhaltung des Friedhofes an der Mühlenstraße von 1400 Mk. auf 1120 Mk., die des Friedhofes an der Bonnstraße von 3800 Mk. auf 3400 Mk., für Unterhaltung der Wege und Pflanzungen von 1600 Mk. auf 1200 Mk. gesetzt u. a. m. Der Zuschuß der Stadt beläuft sich demnach auf 2400 Mk., während derselbe im vergangenen Jahre 3300 Mk. betrug. Stadtv. **Röhrig** (Ztr.) bittet die Verwaltung, die Friedhofs-Kommission bei der gärtnerischen Gestaltung der Friedhöfe mehr als bisher heranzuziehen. Im übrigen wäre die Zentrumsfraktion mit dem Voranschlage einverstanden. Stadtv. **Clever** (Komm.) beantragt, die Position in der Einnahme für Beerdigungen mit 4000 Mk. abzusetzen und fordert auf dem Friedhofe eine besondere Begräbnisstätte für Freidenker und Dissidenten. Stadtv. **Kamm** (Soz.) tritt für eine kommunale Totenbestattung ein. Deshalb lehnt er den Voranschlag ab. Der Voranschlag in Ausgabe mit 12 600 Mk. (im v. J. 13 500 Mk.) und in Einnahme mit 10 200 Mk. (im v. J. 10 200 Mk.) wird hierauf gegen die geschlossene Linke angenommen.

Hierauf gelangt der Voranschlag des **Volksbades** zur Beratung. Wie Bürgermeister **Freericks** hierzu mitteilte, habe sich trotz der großzügigen Reklame für das Bad der Betrieb noch immer verringert. Stadtv. **Martini** (W. P.) beantragt, das Bad zu schließen, da es doch keinen Zweck habe, einen solchen Betrieb aufrechtzuerhalten. Dieser Anregung tritt der Vorsitzende entgegen. Auch Stadtv. **Clever** (Komm.) tritt dem Antrage entgegen und bittet, die Erwerbslosen und Unterstützungsempfänger für die Hälfte des Preises, also 20 Pfg., baden zu lassen. Der Vorsitzende will der Frage demnächst näher treten. Stadtv. **Röhrig** (Ztr.) ist ebenfalls für Beibehaltung des Bades, da dasselbe doch in erster Linie für die Volksschüler geschaffen worden sei. Desgleichen ist Stadtv. **Kamm** (Soz.) gegen eine Schließung. Der Voranschlag wird hierauf angenommen und in Einnahmen mit 3200 Mk. (bisher auch 3200 Mk.) in Ausgaben mit 5300 Mk. (bisher 5630 Mk.) festgesetzt, so daß sich der Zuschuß auf 2100 Mk. (bisher 2400 Mk.) verringerte.

Der Voranschlag der **Berufsschule** hat ebenfalls die notwendig gewordenen Abstriche erfahren. Derselbe ist aufgebaut aus den Beiträgen der Arbeitgeber, den Beiträgen aus der allgemeinen Tasche und dem Staatszuschuß. Der Letztere ist in optimistischer Weise mit 7600 Mk. in Ansatz gebracht, ob aber alles an uns gelangt, meinte der Vorsitzende, sei fraglich. Stadtv. **Röhrig** (Ztr.) stimmt dem Voranschlage zu. Er regt hierbei die Frage an, ob durch die dort beschäftigten Jugendlichen dem hiesigen Handwerk eine Konkurrenz entstehen könnte, da man in den hiesigen Handwerkerkreisen derartige Bedenken hege. Bürgermeister **Freericks** glaubt, die Bedenken seien schon zerstreut. Er führte dann aus, daß man sich in der Schule den jugendlichen Erwerbslosen in der besten Weise angenommen habe. Für deren Beschäftigung und weitere Ausbildung seien namhafte Beträge gestiftet worden. Aus städtischen Mitteln sei nichts hinzugekommen. Was dort angefertigt worden wäre, sei alles für die Schule verwandt worden. Er wüßte nicht, daß ein Stück verkauft worden wäre. Wenn in dem bisherigen Rahmen dort weiter gearbeitet würde, könnte für das hiesige Handwerk ein Schaden nicht entstehen. Die Leitung habe im besten Glauben gehandelt. Stadtv. **Martini** meint nun doch noch, ob nicht bei den vielen Werkstätten, welche bei der Schule vorhanden wären, eine Gefahr für das Handwerk bestände. Stadtv. **Wohlgemut** (Soz.) meint, die Handwerksmeister hätten sich nicht zu beklagen. Die Meister müßten höchstens froh sein, und der Verwaltung danken, die eine solche Schule geschaffen hat. Der Redner beantragt dann, die Position für Auszeichnung fleißiger Schüler, wofür 150 Mk. vorgesehen sind abzusetzen und dafür kleinere Diplome im Betrage von 50 Mk. zu vergeben. Stadtv. **Mühlenfeld** (D.V.) bittet die Position bestehen zu lassen. Im übrigen glaubt der Redner auch, daß der Direktor Steinbach nichts unternehmen würde, was dem hiesigen Handwerk zum Schaden gereiche. Nachdem Stadtv. **Röhrig** ebenfalls 50 Mk. für Diplome angesetzt wissen will, wird über den Antrag Wohlgemuth abgestimmt. Die Abstimmung ergibt 11 für und 11 gegen. Der Voranschlag wird sodann angenommen und in Einnahmen mit 31 300 Mk. (im V. 37 700 Mk.) in Ausgabe mit 55 000 Mk. (i. V. 65 400 Mk.) festgesetzt. Der Zuschuß beträgt demnach 23 700 Mk. (i. V. 27 700 Mk.).

Der Voranschlag des **Gymnasiums** weist in der Einnahme starke Lücken auf. Der Staatszuschuß ist ganz in Wegfall gekommen. Im vorigen Jahre betrug er noch 11 000 Mk. Die Schülerzahl hat sich stark verringert, so daß auch hierbei das Schulgeld von 55 284 Mk. auf 50 745 Mk. gesunken ist. Hinzu kommt der Ausfall des Zuschusses des Landkreises. Stadtv. **Röhrig** stimmt dem Voranschlage zu, beantragt aber die Position 100, wo 900 Mk. für Schreibhilfe, Schreibmaterialien usw. angesetzt sind, in geheimer Sitzung zu verhandeln. Stadtv. **Martini** beantragt, mehrere Positionen, die sich auf Beiträge zu den Kosten zu den Direktorenversammlungen, Teilnahme der Lehrer an wissenschaftlichen Kursen, Beiträge an Vereine und Veranstaltungen beziehen, zu streichen. Im übrigen beantragt er den Abbau des Gymnasiums. Stadtv. **Gruhl** (D.V.) kann sich für den Antrag nicht begeistern. Stadtv. **Kamm** ist für die Streichung der Position betr. Porto und Fernsprechgebühren. Stadtv. **Clever** (Komm.) lehnt den Etat, der eine Klassenbildung zeige, in dieser Form ab. Hier bricht die weitere Debatte ab und die Fortsetzung kommt in der geheimen Sitzung zur Verhandlung. Nach den Festsetzungen schließt der Voranschlag in Einnahme ab mit 52 650 Mk. (i. V. 68 300 Mk.) in Ausgabe mit 141 500 Mk. (i. V. 162 600 Mk.). Der Zuschuß beläuft sich auf 88 850 Mk. (i. V. 94 300 Mk.). Naturgemäß sind auch bei den Ausgaben verschiedentlich Abstriche gemacht worden. So sind die Besoldungen von 114 000 Mk. auf 96 000 Mk., die Pensionen von 11 500 Mk. auf 8950 Mk. heruntergegangen u. v. a.

Wie wir erfahren, wurden die Endsummen des Voranschlags für das Gymnasium in der geheimen Sitzung infolge kleiner Aenderungen wie folgt festgesetzt: Einnahmen 52 650 Mk., Ausgaben 141 087 Mk., so daß der Zuschuß 88 437 Mk. beträgt.

Dann kam der Voranschlag der **Volksschulen** an die Reihe. Auch hierbei haben sich die beweglichen Posten wesentlich verändert. Während die Einnahmen von 68 400 Mk. i. V. heute auf 36 000 Mk. gefallen sind, sind die Ausgaben von 221 000 Mk. i. V. auf 147 700 Mk. gesenkt worden, so daß der diesjährige Zuschuß sich auf 144 100 Mk. gegenüber 152 600 Mk. i. V. beläuft. Stadtv. **Clever** beantragt, alle Lehr- und Lernmittel den Schülern kostenlos zur Verfügung zu stellen. Stadtv. **Gruhl** (D.V.) beantragt, das Fremdenschulgeld von 50 auf 40 Mk. zu ermäßigen. Stadtv. **Schwarzkopf** (S.A.P.) beantragt das Fremdenschulgeld aus grundsätzlichen Erwägungen ganz fallen zu lassen. Dieser Antrag wird gegen 3 Stimmen abgelehnt. Dagegen der Antrag **Gruhl** mit Mehrheit angenommen. Der Antrag, alle Lehrmittel freizugeben wurde mit Mehrheit abgelehnt und der Voranschlag mit der kleinen Aenderung angenommen.

Als letzter gelangte der **Haushaltsplan des städtischen Schlachthofes** zur Verabschiedung. Dieser balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 37 000 Mk. (i. V. 51 000 Mk.). Die Einnahmen haben sich verringert und so mußten auch die Ausgaben demgemäß herabgesetzt werden.

Vor Eintritt in die geheime Sitzung gelangte dann noch der Dringlichkeit halber folgender Antrag, welcher von dem Stadtv. **Schwarzkopf** (S.A.P.) eingereicht worden war, zur einstimmigen Annahme:

„Die Stadtverordnetenversammlung faßt folgende Entschließung:

Der Kreistag des Landkreises Köln hat in seiner Sitzung am 6. April einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach er eine evtl. beabsichtigte Senkung der Unterstützungssätze bei der jetzigen Lebenslage für völlig untragbar hält und vom Kreisausschuß erwartet, daß er einen evtl. Antrag ablehnt. In ähnlichem Sinne hat sich der Provinziallandtag der Rheinprovinz in seiner Plenarsitzung am 29. April durch Annahme einer entsprechenden Entschließung ausgesprochen. Nachdem die Stadt Köln die Richtsätze für Wohlfahrtsunterstützungen ab 1. Mai abermals herabgesetzt hat, ist damit zu rechnen, daß die gleiche Vorlage demnächst auch den Kreisausschuß des Landkreises Köln beschäftigen wird. Die Stadtverordnetenversammlung Brühl schließt sich der Stellungnahme an, wie sie durch den Kreistag am 6. April und durch den Provinziallandtag am 29. April bekundet worden ist. Sie erwartet vom Kreisausschuß, daß er dem Beschluß des Kreistages Rechnung tragen wird, zumal die Mehrheit der Mitglieder des Kreisausschusses dem betr. Kreistagsbeschluß als Kreistagsabgeordnete zugestimmt hat."

Die zur Beratung stehende **Aenderung der Vergnügungssteuerordnung** vom 27. 9. 1926 war redaktioneller Natur und wurde debattelos angenommen. Ebenfalls eine derartige Aenderung der **Verordnung der Müllabfuhr.** Bei dieser Gelegenheit stellt Stadtv. **Gruhl** (D.V.) die Frage, warum jetzt 3 Tage in der Woche, wie neuverordnet, die Straße gereinigt werden müsse. Der Vorsitzende verspricht hierüber in einer demnächstigen Versammlung Aufklärung zu geben, da er die diesbezüglichen Unterlagen nicht zur Hand habe.

Bo.

::: **Cäcilienchor.** Zu Anfang der feierlichen Komplet heute abend um 8 Uhr singt der gemischte Pfarrcäcilienchor „Pange lingua" von A. Wiltberger, am Schluß der Komplet die 4-stimmige Litanei von Koenen; außerdem „Dir Herr ertönt der Lobgesang" und „Königin des Friedens" von Griesbacher.

(!!) **Der Kath. Gesellenverein** veranstaltet am Mittwoch im Josephshaus wieder einmal eine Filmvorstellung. Die Einrichtung für die Filmvorführungen sind gänzlich erneuert worden. Zur Aufführung kommt der große Kriegsfilm „Die Somme". Beginn 8 Uhr. Eintritt 60 Pfennig; für inaktive und Altmitglieder 40 Pfennig.

::: **Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft** ladet ihre Mitglieder zur Hauptversammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Thiesen ein.

Benützt Postreiseschecks

Der Postreisescheck hat sich in Deutschland dank seiner Einfachheit, Sicherheit und Billigkeit schnell eingebürgert. Reisescheckhefte werden von den Postscheckämtern bis zu einem Betrage von 2500 RM ausgestellt; Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Der Besteller zahlt gleichzeitig den Betrag, auf den das Reisescheckheft lauten soll, mit Zahlkarte am Postschalter ein. Postscheckkunden können den Betrag auch aus ihrem Postscheckkonto auf das für sie anzulegende Reisescheckkonto überweisen. Der Betrag muß durch 25 RM teilbar sein, weil nur durch 25 teilbare Reichsmarkbeträge abgehoben werden können. Mindestbetrag einer Abhebung 25 RM, Höchstbetrag bis zur ganzen jeweils noch verfügbaren Summe. Als Ausweis bei Abhebungen dient der im Scheckheft angegebene behördliche Ausweis mit Lichtbild, beglaubigter Personenbeschreibung und eigenhändiger Unterschrift. Bei Reisescheckheften bis zu 1000 RM genügt auf Wunsch des Bestellers schon Ausweis durch eigenhändige Unterschrift auf einem dem Reisescheckheft beigegebenen Unterschriftsblatt. Für das Heft, das eine Gültigkeitsdauer von drei Monaten hat, wird eine Einheitsgebühr von 1RM erhoben. Die Abhebungen sind gebührenfrei; es entstehen keinerlei weitere Kosten. Auszahlungen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und der Freien Stadt Danzig sowie bei

25 Jahre Chlorodont

bezeugen die Richtigkeit, daß sich **Chlorodont** zur Erlangung schöner weißer Zähne immer bewährt hat. Allein in Deutschland sind es über 6 Millionen Menschen, die täglich die berühmte Chlorodont-Zahnpaste benutzen. In dieser allgemeinen Verbreitung und in der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für die vorzügliche Reinigungskraft und für die Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste, die infolge ihres angenehmen Pfefferminzgeschmacks auch von Kindern bevorzugt wird. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

Schadenfeuer

Humoreske von Heinrich Vandlow.

Der Uhrmacher Krämert war ein heller Kopf und versuchte alle möglichen Wege, um sich außerhalb seines kleinen Uhrenhandels Nebenverdienst zu verschaffen. So vertrat er auch eine Feuerversicherungsgesellschaft.

Eines Tages bekam er Besuch von Frau Hüttel, die ihm erzählte, daß ihr Mann, der Lackierer Hüttel, die Absicht habe, sich selbständig zu machen. Er wolle sich in Kürze eine Werkstatt einrichten und bitte Krämert, ihm doch einen Antrag auf Versicherung gegen Feuergefahr zu schicken.

Krämert war ein heller Kopf und versuchte alle Entschädigung herunterzudrücken. Also, ich bin der Inspektor und kannten Gefahr mit dem Manne sprechen und ihn eindringlich und inständig bitten, alles aufzubieten, um die Kranke zu retten.

Leise schrillte die Klingel des Fernsprechers. Der Arzt, der wollte angesichts der ihr erst jetzt in seiner ganzen Größe bewaicht worden!

Das bedeutete — — Gertrud wagte diesen Gedanken nicht auszudenken. Sie lehnte sich kraftlos an eine der weißen Säulen des Vestibüls.

„Mein Gott, mein Gott!" jammerte sie. Dann raffte sie sich

„Johanna traf Anstalten, um den Arzt herbeizurufen; sie

„Ja, das ist er!"

„Um Gotteswillen, so dürfen Sie nicht sagen!"

„Ach so!"



Die Bibliothek des Deutschen Museums eröffnet.

Der Bibliotheksneubau des Deutschen Museums in München wurde jetzt durch den Schöpfer des Deutschen Museums, Exzellenz von Miller (rechts), seiner Bestimmung übergeben. Links der Bibliothekar des Deutschen Museums, Dr. Moshammer, neben ihm der Erbauer der Bibliothek, Geheimrat Bestelmeyer. Linkes Bild: ein Blick in den großen Lesesaal.

den Bahnhofswechselstuben der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank A.-G. Wer ein Postreisescheckheft besitzt, braucht keine größeren Bargeldbeträge mitzuführen und ist vor Schaden durch Verlust und Diebstahl geschützt. Gegen Abhebungen durch Unberechtigte hat die Post weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der Postreisescheck sollte daher ein ständiger Begleiter sowohl auf Geschäfts- wie Vergnügungsreisen sein.

Kardinal Dr. Schulte in Bonn

Einführung des neuen Direktors am Kollegium Leoninum.

Bonn, 9. Mai. Anstelle des zum Weihbischof von Köln ernannten bisherigen Direktors des Erzbischöflichen Theologenkonvikts Leoninum, Msgr. Dr. theol. Wilhelm Stockums, wurde gestern der neue Direktor, Dr. theol. Ernst Reckers, feierlich in sein Amt eingeführt. Se. Eminenz, der Herr Kardinal Dr. Schulte war von Köln gekommen, um die kirchliche Einführung vorzunehmen.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beziehern der B. Z erteilt und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Th. Fr. W. Aufgehobenes Verlöbnis. Müssen Geschenke in diesem Falle zurückgegeben werden. Var. 1301 BGB. bestimmt: Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung verlangen. Die Dame muß also auf Aufforderung die Geschenke herausgeben.

Erna K. Was ist gegen ständiges Jucken der Kopfhaut zu tun? — Gegen das Jucken der Kopfhaut wenden Sie folgendes Mittel an: Waschen Sie mit Weinsteinsäure 10 gr., Salizylsäure 1 gr., Kölnisches Wasser 20 gr., Rizinusöl 4 gr., 170 gr. Spiritus. Alle Wochen wird die Waschung durchgeführt, die Sprödigkeit und Jucken der Haut wird schnell verschwinden.

Treuer Abonnent. Nach der Notverordnung können bekanntlich Hypotheken in bestimmten Fällen vor dem 31. Dez. 1933 nicht gekündigt werden. Wie ist es, wenn der Schuldner seine Zinsen nicht zahlt? Nach Artikel 14 der Durchführungsverordnung vom 23. Dez. 31 kann der Gläubiger einer Forderung oder Grundschuld, deren Fälligkeitsbedingungen verändert sind, auch wenn es nicht vereinbart ist, fristlos kündigen, wenn der Schuldner länger als einen Monat mit der Zinszahlung im Verzug ist.

H. H. 100. Wie reinige ich Kinderwagendächer und weiße Lederdecken? Um Kinderwagendächer und weiße Lederdecken zu reinigen stellt man eine lauwarme Abkochung von Panamarinde her. Mit dieser wäscht man die Gegenstände ab. Mit einem Leinenlappen wird nachgetrocknet und mit farbloser Schuhcreme eingerieben und mit einem wollenen Lappen nachpoliert.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 9. Mai.

Es kosteten: Industrie-Kartoffeln 3—3.30, Julinieren 7, Odenwälder 6.50, Einmachzwiebeln 15.10—15.40, Rote Möhren 1. 5.60—6.20, Rote Beete 2.80—3.60, Rhabarber 4—4.40, Rotkohl 5.20, Spinat 2.60—3.80, Schwarzwurzel 8.10 bis 9, Schnittkohl 2.90—3.70, Schnittlauch 1 bis 2.10, Aepfel 1. 12.60—18, Spargel 1. 1—1.08, 2. 41.40—50.50, Rübstiel 2.80—3.30, Radies 5.20—6, Petersilie 3.70—5.30, Porree 1. 4 bis 4.80, 2. 1.90—2.20, Sellerie 1. 38.40—40, 2. 12.10—24.30, Treibhauskohlrabie 12.50—15, Salat 1. 12, Treibhausgurken 1. 38.40—45.30, 2. 23.20—26.70, Butter 1.12—1.17, Eier 5.40 bis 5.80, Faustkäse 5.20—6.60. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 14 Uhr.

*

Versteigerung Fischenich vom 9. Mai.

Es werden nur die Preise der 1. Qualität begeben, die abfallenden Qualitäten wurden entsprechend geringer bezahlt.

Je 100 Pfund Sommerspinat 9, Winterspinat 2,70—3,70, rote Möhren 7—8, Rhabarber 3,20 bis 4,30, Schnittgemüse 2,60—4,10, Je 100 Bund Radieschen 250—4,30, Suppengrün 2,80—3,00, Petersilie 4,50—6,00, Mangold 2,30—3,00, Rübstiel 4,00—4,50. Je 100 Stück Sellerie 18—48, Porree 3,00—7,10, Kopfsalat 8—10,70.



Pfingsten ist bestimmt gutes Wetter! Wenn nicht draußen, dann sicher zu Haus, wo auf festlich gedecktem Tisch neben Kaiser's köstlich duftendem Kaffee der frische, hausgebackene Kuchen prangt, dessen Zutaten sämtlich aus Kaiser's Kaffeegeschäft stammen. Die sparsame Hausfrau weiß, warum sie ihre Pfingstbesorgungen an den Vortagen des Festes bei Kaiser's gemacht hat: Entweder hat sie dort den 10prozentigen Ausnahme-Rabatt dieser Tage wahrgenommen, oder sie hat die entzückende Porzellantasse und den hübschen Dessertteller erhalten, die Kaiser's seinen treuen Kundinnen als Festgruß und Pfingstgabe widmet!

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Das 1. Jahrgedächtnis

für meinen lieben Mann, den Herrn

Nicola Schäfer

findet morgen. Mittwoch vorm. 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Ich bitte herzlich um Teilnahme

Frau Katharina Schäfer

Hüte-Mützen GROLL Weyerstr. 30

Habe mein Praxis ab 11. Mai nach
Gartenstraße 17 verlegt
Dr. med. Hermann Eder
Facharzt für Hals- Nasen- u. Ohrenleiden
Sprechst. 9—12 u. 1/2 3—5 auß. Samst. nachm.

FAHNEN
in allen Größen u. Farben
für das Fronleichnamsfest
sowie jeder anderen Veranstaltung liefert schnell und billig
Hub. Bommes
Uhlstr. 72 - Brühl - Fernr. 2534

Die Muttermilch
für Ihre Küken
so gesund
so wohlschmeckend
so kräftigend
so gleichbleibend rein
ist
Muskator
BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DÜSSELDORF-HAFEN ■ G.M.B.H.
Sämtliche Muskator-Fabrikate zu haben bei:
Theo Vering, Badorf, Landesprodukte, Fernr. Brühl 2794
Max Olsowski, Brühl, Landesprodukte, Fernr. 2646
frei Haus

Katholischer Gesellenverein Brühl

Alle unsere Altmitglieder, Freunde und Gönner laden wir ein zu einer Filmvorstellung im Josephshause
am MITTWOCH, den 11. Mai
Wir zeigen den großen Kriegsfilm
Die Somme
Beginn 8 Uhr. — Eintrittspreis 0.60 RM
für inaktive u. Altmitglieder 0.40 RM

Tapeten
Tapetenleisten, Wachstuche, Wandschoner, Tischlinoleum
empfiehlt preiswert in reicher Auswahl
Carl Hermans
Brühl, Schloßstraße 9.

Nichtraucher
Garantiert in 3 Tagen! Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle (Saale) 397 M.

1933
möchten wir die
Herz Jesu-Kirche in Gotenburg
bauen.
Die arme katholische Gemeinde der Hafenstadt bittet um einen Baustein von 1 Mark. Gott vergelts allen, die uns auf schwerem Posten helfen.
Bischof Dr. Johannes Erik Müller von Schweden.
Anschrift: Leverkusen-Bürrig. Postscheckkonto Köln Nr. 86637.

Sommersprossen
werden unter Garantie durch VENUS (Stärke B) beseitigt. Mk. 1.60, 2.70.
Geg. Pickel, Mitesser Stärke A.
Schloß-Drog. G. Wefers.

Bayrische
Bukowina-Bretter
Dielen
Spaltbord
Wilh. Streck, Bonn.

Schlankheit
erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle (Saale) 397 M.

2 Herren-Räder
a Stück RM 12.— zu verkaufen.
Bergerstr. 90a.

Ein Waggon
weißer Gartenkies
eingetroffen
H. Zavelberg, Brühl. Steinweg 13—19.

Starke
Tomatenpflanzen
u. alle anderen Sorten Gemüsepflanzen
H. Zavelberg, Kaiserstraße 55.

Wegzugshalber
1 Bett, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 2 Nachtkonsolen, 1 Küchenherd, 1 Zimmerofen, billig zu verkaufen.
Uhlstraße 75.

Zweifamilienhaus
10 R., Zentralheizung, Veranda, kl. Garten mit Einfahrt, hauszinssteuerfrei, zu verkaufen.
Sürth, Brühl, Schützenstr. 47.

Komplett und modern eingerichtete
Schuh-Sohlerei
mit großem Kundenkreis sichere Existenz in bester Lage Köln's, großer Laden, Werkstätte, 2 Zimmer und Mansarde, Krankheitshalber für 3500 RM bar zu verkaufen.
Offerte unter J J 34 an die Exped. d. Blattes

Unterhaus
4 Räume, zu vermieten. W. sagt die Geschst. 717.

Aelt. Witwe sucht
1 großes od. 2 kleine Zimmer
Pingsdorferstr. 32, I. Etg.

Elektrische
Waschmaschine
zu verkaufen.
W. s. d. Geschäftsst. 719.

Eine Waschmaschine
elektr., mit Wringer, 10 Hirschgeweihe, wegen Platzmangel bill. zu verkaufen. Mühlenstr. 61.

Die erste u. wichtigste Bedingung
zur Herbeiführung eines flotten Geschäftsganges
ist eine zweckmäßig abgefaßte Drucksache!
Jeder Geschäftsmann beherzige dies und bestelle seinen Bedarf bei der
Buchdruckerei Pet. Becher G. m. b. H.
Schloßstraße 23, Fernsprech. 2108

Wir bitten unsere Kundschaft davon Kenntnis zu nehmen, daß die
Haupt- und Nebenstellen, sowie die Stadthauptkasse
am Samstag, den 14. Mai (Pfingstsamstag)
für den Publikum-Verkehr
geschlossen bleiben.
Köln, den 10. Mai 1932.
Sparkasse der Stadt Köln.
Kreissparkasse der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim.

Große Erfolge bei Entfernung v. Gallensteinen Offene Beine, Flechten, Ischias, Fuß- und Kniegelenkentzündung.
Garantie für Heilung aller **Schilddrüsen**-Erkrankungen wie
Kropf
Dicker Hals, Blähhals, Struma, Basedow, Glotzaugen.
Erfolge gerichtlich anerkannt.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6 Uhr. Stets Morgen-Urin mitbringen.
R. M. BECHER, Heilkundiger, Brühl, Clemens-Auguststraße 51.

Steuer- Beratung, Reklamationen.
Treuhänder.
Leo Herzog, Brühl, Syndikus
Gartenstraße 6, Fernruf: 2074.
Beim Landesfinanzamt zugelassen.
Inseriren bringt Gewinn

Bürger und Staat

„Der Schutz"

Ein Rundgang durch die Kölner Ausstellung

Die Aufgabe der Ausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben" ist, darzutun, wie der Staat den Bürger und seine Habe schützt, und wie der Bürger sich selbst schützen muß. Aus den zusammengefaßten Forderungen für den Plan ergibt sich der Aufbau ihrer zahlreichen Abteilungen. Sie bieten einen Querschnitt durch alle Fachgebiete und beantworten alle wichtigen Fragen, die sich aus dem Thema ergeben. Sie dienen aber auch im einzelnen dem höchsten Ziel dieser Ausstellung: zu beraten, zu belehren und aufzuklären. Eine allgemeine historische Abteilung führt in die Ausstellung ein. Dann gibt die Reichszentrale für Heimatdienst zuerst einen Ueberblick über

die Stellung der deutschen Wehrmacht

und die Rüstung des benachbarten Auslandes. Durch die politischen und wirtschaftlichen Umwandlungen nach dem Kriege wurden im Grenzverkehr besonders schwierige Verhältnisse geschaffen, die an den

Zollgrenzschutz

erhöhten Anforderungen im Kampf gegen immer neue Formen des Schmuggels im Wesen stellten. Die Schwierigkeiten und Erfolge dieser Aufgaben werden in anschaulicher Weise dargestellt. Ueber den Eingang zur nächsten Abteilung:

Rechtsschutz

steht der Spruch: Justitia fundamentum regnorum. Kein Staat wird ohne unabhängige und ordentliche Gerichtsbarkeit gefestigt stehen. Die Abteilung gibt wohl erstmalig auf einer Ausstellung in großen Zügen einen Ueberblick über die historischen und neuzeitlichen Zusammenhänge auf dem Gebiete der Rechtspflege, über das Zusammenwirken von Gerichtsbehörden, Staatsanwaltschaft, Strafvollzug, Anwaltschaft und Notariat.

Die Aufgaben der Polizei

sind in ihren Einzelgruppen: Landjägerei, Gemeindepolizei, Schutzpolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei, besonders eindrucksvoll dargestellt worden. In dieser Abteilung zeigt sich die Polizei nicht allein als Machtmittel des Staates im Kampf gegen die Feinde der Gesellschaft und der öffentlichen Ordnung, gegen Einbruch, Diebstahl, Betrug, Fälschung und gemeine Verbrechen und gegen Unruhen, sondern auch als Dienerin des Volkes in der allgemeinen Hilfeleistung für die Bevölkerung im Verkehrsschutz (vor allem im Kraftwagenverkehr), Unfalldienst, Gewerbeschutz u. a. m. Die Abteilung

Gesundheitspolizei

hat die technischen Kontroll- und Schutzmaßnahmen gegen gefälschte und verdorbene Nahrungsmittel, weiterhin den Schutz gegen Seuchen durch Desinfektion dargestellt.

Der Verkehr in seinen modernen Formen

bietet für die ihm anvertrauten Menschen und Güter Gefahrenquellen, die nur durch vorbildliche technische und organisatorische Vorkehrungen vermieden werden können. Es würde zu weit führen, alles das aufzuzählen, was Reichsbahn, Reichspost, Straßen- und Kleinbahnen im einzelnen über ihre Verkehrsschutzmaßnahmen in Darstellungen und beweglichen Modellen auf der Ausstellung zeigen. Aber auch über die Sicherheit im Verkehr auf den Wasserstraßen und vor allem im Luftverkehr durch Sicherheitseinrichtungen im Flughafen und während des Fluges wird anschauliches und überzeugendes Material, teils an beweglichen Modellen, vorgeführt. Weiterhin findet der

Hoch- und Grundwasserschutz

seine besondere Behandlung. Treten über die Störungen im Einzelbetrieb hinaus allgemeine Naturkatastrophen oder auch gefahrdrohende Ereignisse für lebenswichtige Betriebe ein, so wird die Technische Nothilfe mit einer ausgebauten Organisation eingesetzt und arbeitet mit ihrem technischen Hilfsdienst zum Beispiel beim Brücken- und Fährenbau, Deichschutz, bei Eissprengung und Waldbrandbekämpfung. Drohende Gefahren durch Luftangriffe haben in letzter Zeit auch in Deutschland die notwendige Aufmerksamkeit der Allgemeinheit immer stärker geweckt. Auf der Ausstellung werden die Maßnahmen für den passiven

Luftschutz der Zivilbevölkerung

ergänzt durch wirkungsvolle Hinweise auf die gefährdeten Stellen, aufklärend wirken.

Den Kampf gegen Feuersgefahr haben die Menschen zu jeder Zeit immer wieder von Neuem aufnehmen müssen. Mit den größeren Aufgaben wuchs die Organisation des Feuerlöschwesens, gleichzeitig wurden aber die Hilfsmittel, auch für den Gasschutz vervollkommnet. Die Maßnahmen zum

Schutz des Arbeiters gegen Unfälle in gewerblichen Betrieben,

laufend überwacht und weiterausgebaut durch die zahlreichen Berufsgenossenschaften, werden in der Abteilung „Gewerblicher Unfallschutz" dargestellt. Man beschränkt sich dabei nicht nur auf die Ausstellung der Vorschriften und Bilder, sondern führt auch Modelle der technischen Sicherheitseinrichtungen vor. Die Darstellung des Gewerblichen Rechtsschutzes, eines Schutzes geistigen Eigentums, darf auf dieser Ausstellung nicht fehlen. Dem Schutz bei der Gewinnung und Verwendung von Gas, Elektrizität und Wasser ist ebenfalls eine Abteilung gewidmet. Diese Darstellungen werden von allen Kreisen der Bevölkerung sehr beachtet werden, zumal sie wertvolle Hinweise für jeden Haushalt bringen. Industrie, Handel und Gewerbe haben auch die Gelegenheit benutzt, ihre Erzeugnisse und Einrichtungen zum Schutz von Eigentum und Leben auszustellen.

Wenn auch in erster Linie die Ausstellung auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten ist, so sind doch die hier angeschnittenen Fragen von so allgemeiner und internationaler Bedeutung, daß nicht nur Deutsche, sondern auch ausländische Besucher, sie mit Gewinn betrachten werden.



Deutschlands Reiter gewinnen den Pokal der Nationen

Das Internationale Reitturnier in Rom brachte den deutschen Teilnehmern einen ganz großen Erfolg: die bedeutendste Trophäe des Turniers, den von Mussolini gestifteten Pokal der Nationen, konnte die deutsche Mannschaft: Oberleutnant **von Rostiz-Wallwitz** (links oben), Leutnant **Brandt** (links unten) und Oberleutnant **Sahla** (rechts) vor Frankreich und Italien gewinnen. **Damit ist** der Pokal zum zweiten Male von Deutschland gewonnen worden. Sollte er nächstes Jahr wieder an die Deutschen fallen, so wird dieser höchste Ehrenpreis im internationalen Springsport für immer in Deutschland bleiben.

Ein Opfer des Irrsinns

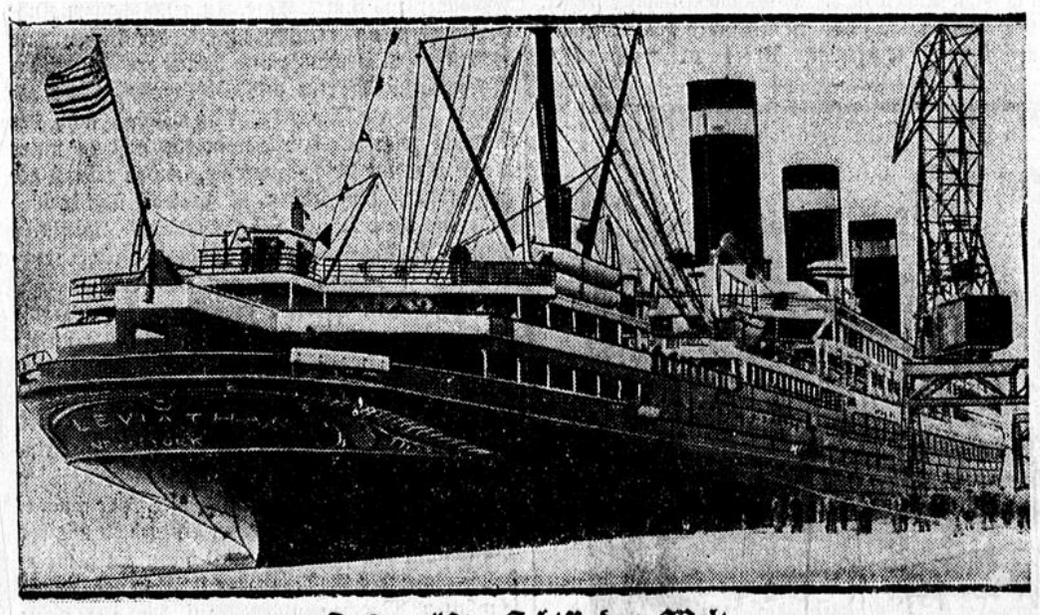
Das Attentat auf den französischen Staatspräsidenten konnte wirklich nur von einem Irrsinnigen ausgeführt werden! Denn wenn es ein politisches Attentat sein sollte oder als solches gemeint war, dann richtete es sich gegen eine Persönlichkeit, die jetzt auch äußerlich jenseits aller politischen Leidenschaften stand. Daß dieses bei ihm auch schon als Senatspräsident der Fall war, ist ja gerade einer der Hauptgründe für die Mehrheit der Nationalversammlung gewesen, ihn und nicht den politisch etwa „problematischen" Briand zum Staatspräsidenten zu wählen. Ihn hat jetzt, zwei Monate nach Briands Tod, die Kugel des Attentäters dem Gegner des 13. Mai 1931 nachgesandt.

Nach dem Weltkrieg sind **Attentate auf Staatsoberhäupter** sehr selten geworden. Der Anarchismus unselig-mörderischen Angedenkens war tot. Und wenn trotzdem die Attentatswelle seither stieg, so waren jetzt die Angriffsziele nur Staatsmänner, die als besonders hervorragende Vorkämpfer politischer Programme oder als starke, politisch wirklich einflußreiche Persönlichkeiten galten oder gelten. Aber Doumer war jetzt für die Oeffentlichkeit nur der Repräsentant, des mächtigsten Reiches und Volkes der Welt, war eine neutrale Persönlichkeit von bewußt ausgleichendem politischen Verhalten.

Irrsinnig wie die Tat und der Täter selbst ist der Zeitpunkt, an dem sie erfolgte: Zwischen den beiden Wahlgängen zur französischen Deputiertenkammer. Nun muß schleunigst die Nationalversammlung zusammentreten, um den neuen Präsidenten zu wählen, während sich das Grab über dem Leichnam des Ermordeten schließen wird. Und diese Neuwahl wird ohne die politische Erregung vor sich gehen, die etwa in Deutschland die Präsidentenwahl zu einem heftigen Kampf geführt hat. Angesichts der soliden parlamentarischen Verhältnisse in Frankreich — der Präsident wird dort von den zur Nationalversammlung vereinigten beiden Kammern gewählt — und des verhältnismäßigen Reichtums an Männern, die an Doumers Stelle treten können, dürfte diese nur irrsinnige, ganz unpolitische Gewalttat eines einzelnen den Ablauf des staatlichen Lebens in Frankreich höchstens für ein paar Augenblicke verwirren. Bis zur Neuwahl nimmt das Kabinett die Rechte und Pflichten des Staatspräsidenten wahr; denn einen Vizepräsidenten kennt auch die französische Verfassung nicht, so wenig wie die deutsche, während zum Beispiel an die Stelle des erschossenen amerikanischen Mac Kinley ohne weiteres der Vizepräsident Roosevelt getreten ist.

Daß die beiden Kammern zur Neuwahl des Präsidenten der Französischen Republik schon sofort zusammenberufen werden, die bisherige Deputiertenkammer also noch einmal in Funktion treten muß, entspricht nur dem bisherigen Gebrauch seit Schaffung der Republik. Nur nach der Ermordung Carnots blieb der Stuhl des französischen Staatspräsidenten vier Tage hindurch unbesetzt, und auch jetzt wählt man erst am vierten Tage nach dem Hinscheiden Doumers den Nachfolger. Wenn aber, was mehrfach geschah, ein französischer Staatspräsident demissionierte, dann zog immer schon 2 Tage später der Neugewählte in das Palais d'Elysee ein.

So bleibt eigentlich nur das ganz Unpolitische, das allgemein menschliche Entsetzen und Bedauern darüber, daß die Tat sich einen Mann zum Opfer wählte, dem gegenüber eben nur der Irrsinn mörderisch vorgehen konnte. Vier seiner Söhne hat Doumer im Weltkrieg verloren, und das hat ihn vor zehn Jahren als Finanzminister auch hart gegen Deutschland gemacht; aber mit seinen unsinnig großen Tributforderungen entsprach er auch nur wieder dem, was allen Franzosen von Deutschland verlangten. Ueber all dem ging die Entwicklung hinweg. Und so wird weniger das politische Handeln und Unterlassen dieses Mannes in der Geschichte fortleben als der furchtbare Abschluß seines Lebens.



Das größte Schiff der Welt, die frühere „Vaterland"

Der amerikanische Dampfer „Leviathan" legte, wie wir bereits meldeten, nach 18 Jahren wieder in einem deutschen Hafen, an der Kolumbuskaje in Bremerhaven, an. Das mit 276 Meter Länge auch heute noch größte Schiff der Welt war im Frühjahr 1913 als „Vaterland" in Hamburg vom Stapel gelaufen und hatte erst zwei Ausreisen hinter sich. Auf Grund des Versailler Diktats fiel es nach Kriegsende an Amerika.

Bei rheumatischen Leiden, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sowie bei Kopfweh haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeug. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. Ermäßigter Preis 1.25.
12,0 Lith., 0,46 Chin., 74,2 Acid. acet. salic.

Volksverein und deutsche Katholiken

Ihre Geltung im öffentlichen Leben

Bei den letzten **Wahlen** hat sich, so wird uns von einem sehr geschätzten Beobachter und Kenner der katholisch-sozialen Bewegung geschrieben, die Tatsache wieder gezeigt, daß die Wahlen am stärksten in unserem Sinne dort getätigt werden, wo es auch mit dem katholisch-sozialen Organisationswesen am besten bestellt ist. Aus dieser Tatsache gilt es nun für die nächsten Monate mit allem Vorbedacht und mit aller Kraft die **Folgerungen** zu ziehen. Insbesondere wird es darauf ankommen, in den einzelnen Bezirken und Landesteilen den Stand des Volksvereins für das katholische Deutschland zu überprüfen, wo er besteht, ihn stark zu machen, wo er noch nicht vorhanden ist, ihn einzuführen.

Wollen wir speziell unter dem Gesichtspunkt unserer **Weltanschauung** aus den Wahlen und Erfahrungen der letzten Jahre und Wochen unsere Lehre ziehen, dann müssen wir zweierlei tun. Als Erstes gilt es, einen Damm gegen die Flut der Gottlosigkeit aufzurichten, und zwar **sofort** nicht erst, wenn die aufgepeitschten Wogen sich über uns dahinwälzen. Das wäre Vermessenheit. Als Zweites gilt es, alle Kräfte anzuspannen, **um Christi Geist und Grundsätze** zur festen Norm für unser eigenes Leben und die Gesellschaft zu machen, auf daß das ganze öffentliche Leben in Staat und Wirtschaft in Christus erneuert wird.

Das war bereits die große Idee **Windthorsts,** als er 1890 im Verein mit anderen gleichdenkenden Führern des katholischen Volkes wie Brandts, Gröber, Hitze, Trimborn und vielen anderen aus ganz Deutschland im Geiste Ketteler, Kolpings und Leos XIII. den **Volksverein für das katholische Deutschland** ins Leben rief. Die Folgezeit hat Windthorst recht gegeben. Der Volksverein hat Größtes vollbracht zum Wohle für Kirche, Volk und Staat. Der Volksverein hat **aufrüttelnd** gewirkt in dem Gedanken: **„Was bist du schuldig den Lebenskreisen, denen du angehörst und eingegliedert bist (Familie, Beruf), dem ganzen Volke, (Gemeinde, Staat)?"** Aus diesem Gedanken heraus wurde er das **„öffentliche Gewissen der Katholiken Deutschlands"** genannt, wurde er aber auch der **Gründer** und **warme Förderer der meisten katholischen Vereine und Berufsorganisationen.**

Durch **Krieg, Revolution** und **Besatzung** war die Tätigkeit des Volksvereins vielfach behindert, sein Mitgliederbestand ließ sich auf Vorkriegshöhe nicht halten. Die **Inflation** ließ des ferneren d[illegible] **Interessenhafte** beängstigend **in** den Vorder[illegible]und rücken und machte selbst vor den katholischen **Standesorganisationen** nicht Halt. **Darunter mußte naturgemäß die große katholische Sache und Organisation leiden.** Zu gleicher Zeit konnten sich in Deutschland die Freidenkerverbände erschreckend schnell entwickeln, und im Verein mit den Gottlosenverbänden den Bestand der abendlichen Kulturwelt bedrohen. **Besinnen wir uns endlich, was auf dem Spiele steht!**

Der Volksverein hat in schwerster Zeit **voll seine Pflicht** erfüllt, ganz erfüllt vom Geiste Windthorsts. Aber — und das ist die Schick-

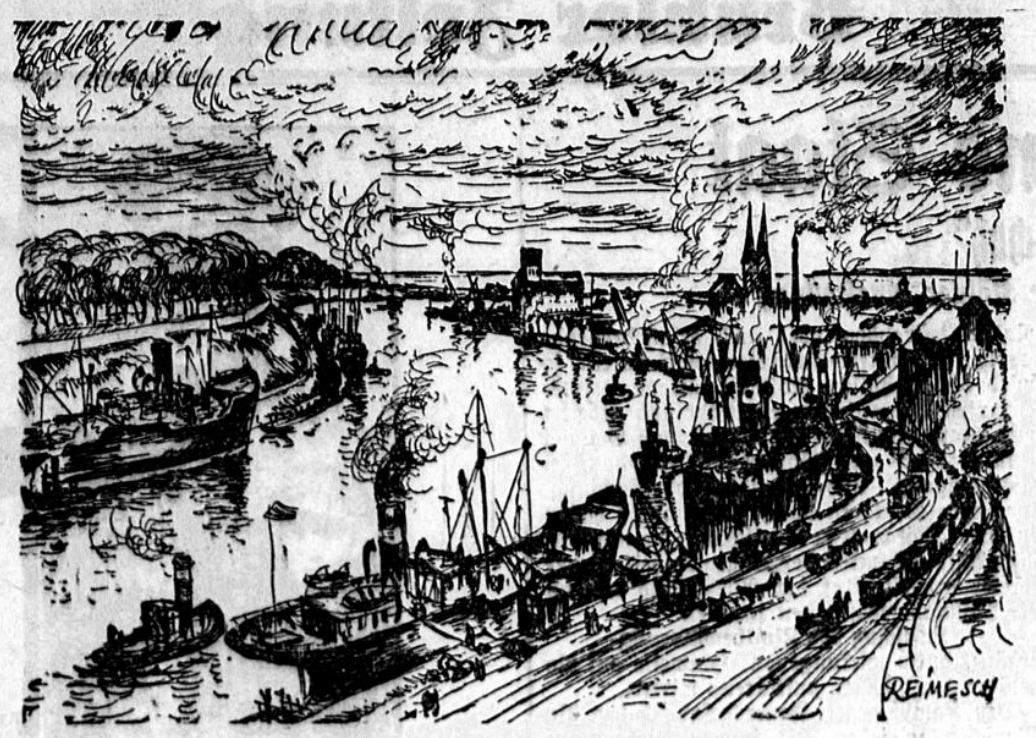
salsfrage der deutschen Katholiken — haben **wir** ihm auch immer das volle Verständnis entgegengebracht auf seine Frage: **„Was bist du schuldig?“**, weil wir mehr oder minder unter dem Banne des **Schlagwortes** standen und noch stehen: „Was haben wir davon?“ Das ist unser **Verhängnis, ein Verhängnis vielleicht für das ganze deutsche Volk. Wohlan! Zerreißen wir beherzt wenigstens jetzt diesen Bann,** noch ist uns die Möglichkeit gegeben. Die **Hochwürdigsten Herren Bischöfe** haben in ernster Hirtensorge auf ihren letzten Bischofskonferenzen zu Fulda und Freising so warme Worte für den Volksverein gefunden und dringend gebeten, überall in Stadt und Land den Volksverein einzuführen oder neu zu beleben. Folgen wir dem ernsten Mahnruf unserer obersten Hirten und **bilden wir im Volksverein den — Gesamtbund aller deutschen Katholiken!**

Ein **machtvoller Volksverein** ist die **beste Gewähr für eine bessere Zukunft.** Seine herrlichen roten und gelben **Hefte** sollten **Gemeingut des ganzen katholischen Volkes** werden und durch deren intensive Besprechung auf Konferenzen oder Pfarrabenden die einzelnen Ortsgruppen lebendig erhalten. Die neugeordnete Beitragszahlung (30 Pfennig bei Empfang eines neuen Heftes) macht es auch minderbemittelten leicht, Mitglied des Volksvereins zu sein. Die beiden **neuesten Hefte** des Volksvereins, das 3. **Männer- und Frauenheft** dieses Jahres, sind von ganz besonderer Aktualität. Im Frauenheft wird in feingeistiger Weise Goethe in unsere Zeit hineingestellt. Das Männerheft behandelt in einem grundlegenden Artikel unter dem Titel: „Wo ist Rettung“, Gesinnungs- und Zuständereform, in einem zweiten Artikel, der ganz aus dem Leben genommen ist, berichtet eine Gemeinde des Rheinlandes, wie sie mit Hilfe des Volksvereins eine großzügige und planmäßige Erwerbslosenhilfe aufgezogen hat.

Jeder, auch der kleinste Schritt für die Ausbreitung und Festigung der Ortsgruppe des Volksvereins ist **wahre katholische Tat, ist echte actio catholica.** Auf denn! **Zögern wir nicht länger, auf daß wir wieder werden — ein einig Volk und Christus über uns herrsche, auf daß unserem schwergeprüften Vaterlande zuteil werde wahres Glück und wahrer Frieden nach innen und außen!**

In tausenden von Familien

wird von Ihnen gesprochen, — aber nur an den Tagen, zu welchen eine Anzeige in der „Brühler Zeitung“ steht



Zu den Kämpfen um die Danziger Zollverwaltung

Unser Bild gibt einen Blick auf die umstrittene Hafeneinfahrt nach Danzig. Links die Westerplatte, wo Polen ein großes Munitionsdepot unterhält, im Hintergrund Neufahrwasser.

Gesundheitliche Ueberwachung des Milchviehs durch den Tierarzt

Das Deutsche Reich gehört zu den wenigen Ländern, in denen der Verkehr mit Milch einer geordneten Kontrolle durch ein Gesetz unterliegt. In erster Linie sorgt das Milchgesetz dafür, daß nur Milch in Verkehr gebracht wird, die rein und als menschliches Nahrungsmittel einwandfrei ist. Dementsprechend enthält das Gesetz Vorschriften über das Verbot der Inverkehrgabe der Milch von Kühen, die mit bestimmten Krankheiten behaftet sind. Die Ermittlung dieser Krankheiten ist Sache des Tierarztes.

Außer der Vollmilch schlechtweg unterscheidet man die Markenmilch und die Vorzugsmilch. Die Viehbestände, deren Milch als Marken- oder Vorzugsmilch verwendet werden soll, müssen dem staatlich anerkannten freiwilligen Tuberkulosetilgungsverfahren angeschlossen sein. In diesen Beständen werden die Kühe durch den Tierarzt jährlich ein- oder zweimal auf Tuberkulose untersucht. Ergeben sich hierbei Erscheinungen einer der äußerlich erkennbaren Tuberkuloseformen, bei denen allein Tuberkelbazillen in die Milch übergehen können, so werden die Ausscheidungen der Tiere in einer tierärztlichen Untersuchungsanstalt untersucht. Die Kühe werden gegen Entschädigung getötet, wenn Tuberkelbazillen in den Ausscheidungen festgestellt sind. Treten in dem Bestand in der Zwischenzeit zwischen den tierärztlichen Untersuchungen tuberkuloseverdächtige Erscheinungen auf, so hat der Besitzer den Tierarzt zu verständigen. Außerdem werden Mischmilchproben der Sammelmilch aus den Marken- und Vorzugsmilchbeständen in regelmäßigen Zeitabständen entnommen und in der tierärztlichen Untersuchungsanstalt untersucht, so daß eine dauernde Kontrolle der Milch in dem Bestande stattfindet. Zu dieser Untersuchung der Marken- und Vorzugsmilchbestände kommt noch die regelmäßige tierärztliche Ueberwachung. Bei jeder Stalluntersuchung oder Ueberprüfung hat der überwachende Tierarzt die Ställe oder sonstigen Orte, an denen die Kühe untergebracht sind, zu besichtigen und zu prüfen, ob die Vorschriften über die Pflege und Fütterung der Kühe, das Melken und die Behandlung der Milch, über die Einrichtung der Milchkammer und die Beschaffenheit aller anderen Einrichtungen und Gegenstände, die mit der Milch in Berührung kommen, erfüllt werden. Bei der gewöhnlichen Trinkmilch ist eine regelmäßige Stallkontrolle nicht vorgesehen. Hier hat der Besitzer die Verpflichtung, die Milch von Kühen zurückzuhalten, die mit einer der Krankheiten behaftet sind, bei denen die Milch nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen in Verkehr gebracht werden darf. Die Zuwiderhandlung hiergegen ist mit Strafe bedroht. Außerdem findet eine mittelbare Kontrolle des Gesundheitszustandes der Trinkmilchkühe auf dem Wege der Lebensmittelkontrolle statt. In der chemischen Untersuchungsanstalt wird die Milch darauf untersucht, ob sie den vorgeschriebenen Fettgehalt und die sonstige ordnungsmäßige Zusammensetzung hat, ob sie nicht durch Entrahmung oder Wasserzusatz verfälscht ist und ob sie nicht unerlaubte Zusätze, wie Konservierungsmittel, enthält. In der tierärztlichen Untersuchungsanstalt findet eine Prüfung auf das Vorhandensein von abnormen zelligen Bestandteilen in der Milch statt, die auf bestehende Entzündungszustände hinweisen; außerdem wird der durch Ausschleudern in einer Zentrifuge aus der Milchprobe gewonnene Bodensatz auf das Vorhandensein von krankheitserregenden Bakterien geprüft. Bei positiven Feststellungen wird die Polizeibehörde des Herkunftsortes der Milch davon verständigt, damit diese den Viehhalter veranlaßt, eine tierärztliche Untersuchung seines Bestandes herbeizuführen. Durch neue Proben und gegebenenfalls durch amtstierärztliche Untersuchung des Bestandes wird festgestellt, ob der Besitzer der ihm gemachten Auflage richtig nachgekommen ist.

Kaffee Hag — Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.

Das Maifest auf dem Lande

Von Peter Felsen.

Der böse Winter ist zu Ende. Allüberall hat sich die Natur verjüngt. Da wird auf dem Lande mit der Fülle der Arbeiten in Feld und Garten allmählich auch die Erinnerung an die schönen jährlichen Dorffeste wieder wach. Die Jugend vor allem wird sich ihrer Pflicht bewußt, die alten Sitten getreu zu erhalten und sie durch frohe Feier auf die Nachwelt zu vererben.

Fast in jedem Dorfe eröffnet alljährlich den Reigen der frohen Veranstaltungen das sog. Mai-Fest. Die Mitglieder des Junggesellenvereins, die meist den Namen „Reihjungen“ tragen, halten schon im März allwöchentlich ihre vorbereitenden Versammlungen. Der Vorstand, der aus dem Schultheiß oder Präsidenten, zwei Schreibern oder Schöffen, dem Fähnrich und zwei Flurschützen besteht, wird neu gewählt. Dann werden alle Mädchen und Jungfrauen von 16 Jahren an im Dorfe auf eine Liste geschrieben, und über ihre etwaige Teilnahme am Maifeste wird eifrig debattiert. Mit vieler Ungeduld und innerer Erregung sieht manche Dorfschöne dem Ostermontag entgegen. An diesem Tage halten die Reihjungen die große „Mailehen — Verpachtung“ ab. Alle Dorfmädchen werden der Reihe nach in der Pachtversammlung öffentlich ausgerufen. Bei jedem einzelnen Mädchen lobt der Ausrufer dessen besondere Tugenden und Vorzüge in ausgiebiger Weise und fordert zum Bieten auf. „Da ist die Maria X., ein Prachtmädel, schön, sauber und fleißig, mit guten Klamotten (Geld). Sie kann kochen, backen, nähen und radfahren und versteht die Feldarbeit wie keine zweite. Also Reihjungen heran! Wer bietet darauf? Eine Mark, zwei Mark, drei Mark! Zum ersten, zweiten, dritten Male! Keiner mehr? usw. bis alle Mädchen verkauft sind. Für jede Mark, die geboten wird, sind aber nur 10 Pfg. in die Kasse zu zahlen. So kommt manchmal ein begehrenswertes Mädchen auf 100 Mark und höher. Diejenige Schöne, die den höchsten Preis erzielt, wird **Mai-Königin.** Die Mai-Königin muß u. a. mit den Mädchen der beiden Schöffen den in den meisten ländlichen Kirchen üblichen Kranz für das Prozessionskreuz kaufen und dem Küster überreichen. Man kann sich denken, wie die Rivalität manchmal die Preise sehr in die Höhe treibt, wenn irgend einer um jeden Preis die Ehre der Mai-Königin für seine Herzenserkorene beanspruchen will. Der Schultheiß und die beiden Schöffen haben in einigen Gemeinden das Recht, für eine bestimmte Summe vor der allgemeinen Verpachtung für sich das ihnen zusagende Mädchen aus der ganzen Liste herauszusuchen. Die nicht verkauften Mädchen werden am Schlusse zusammen als sog. Knubbel von zwei bis drei Reihjungen um billiges Geld erhandelt. Am nächsten Tage, am Osterdienstag, besuchen die Reihjungen zum ersten Male offiziell jeder seinen erkauften Stern im elterlichen Hause und werden dann mit bunten Ostereiern von ihren Mädels beschenkt. In der Nacht zum 1. Mai muß jeder Reihjunge seiner Erkorenen, dem sogenannten Mailehen, einen frischen Maibaum (ein junges Birkenbäumchen) auf das Dach des elterlichen Hauses setzen. Je nach Zeit und Gelegenheit wird dieser Baum dann auch noch mit bunten Fähnchen und Papierketten festlich geschmückt. Von der Mailehen-Verpachtung bis zum Maifeste ist jedes Mitglied des Junggesellenvereins verpflichtet, sein erkauftes Mailehen jede Woche zweimal abends von 8 bis 10 Uhr zu besuchen. Die beiden Flurschützen des Vereins haben nun ein wichtiges Amt, eine strenge Kontrolle. Sie haben besonders darauf zu achten, daß diese Besuche von allen Mitgliedern regelmäßig ausgeführt werden, und daß keiner über 10 Uhr hinaus im Hause seines „Stern“ verweilt. Aber auch tagsüber haben die Reihjungen in dieser Zeit mancherlei Vorschriften genau zu beachten, über deren gewissenhafte Befolgung die Flurschützen eine strenge Kontrolle ausüben. So müssen diese Burschen sämtliche Acker- und Handwerksgeräte, wie Sensen, Spaten, Axt und Schaufel usw. beim Passieren der Dorfstraßen in der Hand und nicht auf der Schulter tragen, an jedem Feld- und Straßenkreuz müssen sie ehrbietig die Mütze abnehmen, sie dürfen auf den Ackerpferden auf dem Wege nach und von der Arbeit nicht wie die männlichen Reiter nach vorn auf dem Pferde sitzen, sondern müssen die Beine auf einer Seite des Pferdes herab hängen lassen, ferner müssen sie die Ochsen beim Schwanz durch das Dorf führen, beim Abspannen des Ackergeräts auf dem Felde die Ketten in gerader Richtung auf den Kirchturm hin legen. Jeder Reihjunge muß stets mindestens zwei Streichhölzer oder Stahl und Schwamm bei sich tragen, um zu jeder Zeit den älteren Leuten zum Rauchen mit Feuer dienen zu können und vieles andere mehr. Jeden Sonntag wird dann in der Versammlung ein ulkig hochnotpeinliches Gericht gehalten über diejenigen, die sich gegen alle diese Vorschriften vergangen haben. Es kommt dabei besonders darauf an, möglichst viele Strafen in Geld oder Bier für den Verein herauszuschlagen. Der Schultheiß sitzt als „Richter“ entsprechend gekleidet auf einem erhöhten Platze und hört von den Flurschützen die Klagen gegen die einzelnen Uebertreter der Gesetze. Es werden Zeugen vernommen, Verteidigungsreden gehalten usw. Das Verfahren endigt meistens mit Strafen zum Besten der Kasse, besonders wenn zwei Zeugen die Uebertretung bekräftigen. Diese „gerichtlichen“ Strafen sind eine willkommene Ergänzung der allgemein vorgeschriebenen wöchentlichen Beiträge zur Finanzierung des Maifestes.

Nun rückt das Maifest immer näher, das stets auf einen Sonntag gefeiert wird. Am Abend vorher wird der Maibaum — eine mächtig große Tanne von 10—15 Meter Höhe — unter großem Jubel aus dem Walde ins Dorf gefahren. Für alle Reihjungen ist die Teilnahme an dieser Fahrt, wie auch an den sonstigen Aufzügen des Maifestes unbedingte Vorschrift. Unter althergebrachten jugendlich-frischen Gesängen wird der Maibaum zuerst durch das ganze Dorf gefahren, damit er von jedermann, besonders von den Schönen bewundert werden kann. Das Lied, das in der Bonner Gegend seit vielen Jahrzehnten bei dieser Maifahrt in frischer, überschäumender Jugendlust mit steter Wiederholung gesungen wird, lautet:

Holdes Grün, wie lieb ich dich,
Süße Hoffnung, ein Trost für mich,
Grün, ach grün ist Wald und Flur, [Natur,
Grün, auch grün blüht jetzt das Röslein der
Mohammed war ein Prophet, —
Er liebte sehr das Blumenbeet,
Und von der schönen Farbenpracht,
Hat er sich das holde Grün erdacht.
Hätt' ich auch ein Königreich, —
Dann würd' ich befehlen gleich:
„Alle Mädchen, jung und schön,
müssen grün gekleidet gehn!“
„Alle Mädchen, jung und schön,
müssen grün gekleidet gehn!“

Mit Fähnchen und Wimpeln wird der Maibaum geziert und dann vor dem Vereinshause unter großem Hallo und Hurra aufgerichtet. Beim Eintritt der Dunkelheit kommt nun der übliche Fackelzug mit Pfeifenmusik und dicker Trommel und dann die letzte Sitzung vor dem Feste. Am anderen Morgen wecken schon zeitig die lustigen Weisen das „Freut euch des Lebens!“ alle Dorfbewohner aus dem Schlafe. In geschlossenem Zuge marschieren die Reihjungen mit der Fahne zum sonntäglichen Hochamte und halten nachher an der Kirche, beim Pfarrer und Ortsvorsteher das bekannte Fähndelschwenken. Nachmittags nach der Andacht zeigt sich der Verein im Festzug unter Teilnahme der Nachbarvereine, in den festlich geschmückten Dorfstraßen, es folgt die übliche Parade und dann kommt das langersehnte eigentliche Maifest im Tanzsaal — **der Maiball.** Früher wurden die erkorenen „Sterne“ des Schultheißen und der beiden Schöffen noch feierlich am Hause zum Festzug und Maiball abgeholt, heute unterbleibt das schon meistens. Die Vereinsmitglieder holen alle einzeln ihre Mailehen im elterlichen Hause ab. Die Maikönigin und die Mädel des Vorstandes sind besonders mit Bändern und Blumen geschmückt und tragen diese Ehrenzeichen während der ganzen Feier im Saale. Der Schultheiß eröffnet nach einer kurzen Ansprache mit der Maikönigin den Ball. Es folgt dann ein gemeinsamer Tanz des Vorstandes mit ihren festlich geschmückten Mädchen und darauf der allgemeine Tanz. Das ganze Dorf nimmt lebhaften Anteil an der Freude der Jugend. Alt und jung ist im Saale versammelt, und bei Musik und Tanz vergehen schnell die flüchtigen Stunden.

Es ist eine dankbare Aufgabe aller Spitzen der Dorfgemeinden, diese und ähnliche Dorffeste mit mehr als hundertjähriger Vergangenheit in jeder Weise auch für die ferne Zukunft erhalten.



Eine schöne Pfingstsitte:

allerorts werden Maibäumchen verkauft, die dann während des Festes in und vor den Häusern aufgestellt werden.

Im Jahre 1861 gab man ihm das Amt eines ersten Staatsschreibers von Zürich. Das hieß nun reichliche Versorgung und reichliche Arbeit. Viele schüttelten den Kopf; sie erhofften sich von dem phantasierenden Widervorst alles, nur keinen guten Beamten. Aber Gottfried Keller ist einer der besten seiner Vaterstadt geworden. Seine tiefste Leidenschaft gehörte seinem Volke, und die Feder, die den Deutschen mit Geschichten und Gedichten diente, schrieb in den fünfzehn Jahren dieser Pflicht mit gewissenhafter Liebe, was ihres Amtes war; wohl an die zweihunderttausendmal setzte sie den Namen Gottfried Keller unter Pässe, Heimatscheine und andere amtliche Papiere.

Danach, im Ruhestand, „kaufte sich der Herr Alt-Staatsschreiber einen staatsmäßigen Schlafrock und begab sich unverweilt an die Ausführung alter dichterischer Vorsätze." Als die Hand schon zu zittern begann, war seine Phantasie noch sprossend wie ein geschmeidiger junger Zweig. Die Mutter, die sich seines Glanzes auf dem Amtssessel noch drei Jahre erfreut hatte, war lange gestorben, und auch die Schwester, die sein Haus führte, ging vor ihm zu Grabe. Am 15. Juli 1890 starb er selbst, der größte deutsche Erzähler seit Goethe.

„Das Fähnlein der sieben Aufrechten" gehört zum Kranze seiner Züricher Novellen. Mit ihrer blühenden Kraft und Schönheit, dem Ernst und dem Lachen verrät diese Geschichte vom Glücke des Braven und Tüchtigen in der Welt das volle Wesen des Dichters. Er packt auch hier, wie fast in allen seinen Geschichten, mit einem Griff das Leben, läßt es rund um sich selber rollen und erfüllt uns mit der Freude, daß wir sein Rollen zum guten Ende aller Dinge in der Ordnung finden. Was immer dieser Meister geschrieben hat, zeugt für jenen „alten Gott", nach dem zuweilen auch er, dem das Glauben so schwerfiel, zu lauschen schien, durch die eine Wahrheit wenigstens, die fest in seinem Herzen stand: hohler Schein kann auf die Länge nicht bestehen, und alles dauert so lang und nur so lang, als es gut und in der Ordnung ist. J.B.

— — —

Der Lehrer

Ich weiß, du Kind, mit deiner kleinen Hand,
Die, wenig jährig, unbefangen schenkt,
Wie sich dein kleines Lächeln in mich senkt,
Und ich verwirrend spüre falschen Stand.

Wie ich mich tasten muß in altes Land,
Vom Lichte deiner Augen gut gelenkt,
Wie ich vergrabe, was noch eitel denkt,
Und halte, was ich so in Einfalt fand.

Du bist mir beides, Meister schon und Kind.
So bin ich Kind und Meister, und bin gut,
Und jedes Wort wirbt kindlich, meisterlich.

Ich ahne, daß die Kleinen größer sind.
Leg deiner Hände schmale warme Glut
In meine Hände, und ich leite dich.

Aus „Der Morgen". Gedichte von Johannes Büchner, Brosch. 2 Mk. Ganzl. 3 Mk. Fredebeul u. Koenen, Verlag, Essen.

— — —

Kurzgeschichten

Wer findet den Bergriesen im Meer?

Durch Lotungen von einem Kriegsschiff aus wurde kürzlich im Westen von Costarica an einer Stelle im Ozean eine Untiefe festgestellt, die unter Umständen zu einer schweren Gefahr für die Schiffahrt werden kann, weil diese Untiefe allem Anschein nach unmittelbar über der Spitze eines aus dem Meeresboden erhebenden, mindestens 3000 Meter hohen Berges befindet. Als man die gefährliche Stelle indes später wieder suchte, war sie merkwürdigerweise nicht mehr wahrzunehmen und daher sind jetzt Schiffe ausgesandt worden, um den Berg endlich aufzufinden, damit er in die Seekarte eingetragen werden kann. An der Suche nach dem geheimnisvollen Berg sind auch Geologen beteiligt, da das Vorhandensein eines solchen Bergriesen im Meer für die Geschichte der Erdformation von Bedeutung sein könnte.

Zuviel Entgegenkommen!

Eine ziemlich beleibte Dame kam schnaufend auf den Bahnhof gelaufen, um noch einen Brief in den Postwagen des Zuges zu werfen. Das Abfahrtsignal war bereits gegeben, als sie auf dem Bahnsteig anlangte. Der Schaffner glaubte nun, daß die Frau noch mitfahren wolle, nahm sie unterm Arm und schob sie in einen Wagen des abfahrenden Zuges. Wohl oder übel mußte die Aermste nun bis zur nächsten Station mitfahren.

Der einarmige Gelehrte.

Als der Gelehrte Molka, der von Geburt aus nur einen Arm besaß, einst als Gesandter des Papstes nach Rom zurückkehrte und dem heiligen Vater Bericht erstattete, unterbrach ein Offizier Molkas Vortrag mehrere Male mit der Frage, wo er denn seinen andern Arm gelassen habe. Der Gelehrte beendete seinen Vortrag in aller Ruhe und wandte sich erst dann an den Offizier mit den Worten: „Gott ist wunderbar in seinen Schöpfungen. Einige Menschen läßt er ohne Arme, andere ohne Füße und einige ohne Kopf auf die Welt kommen."

— — —

Wer lacht mit?

Mimikry.

„Wenn wa morgen wieda daheome sin un gehen auf der Schdraße, dann darfste nischt red'n, Pauline; dann halt'n uns alle Bekannd'n für echte Obabayern."

Verdächtiges Geschenk.

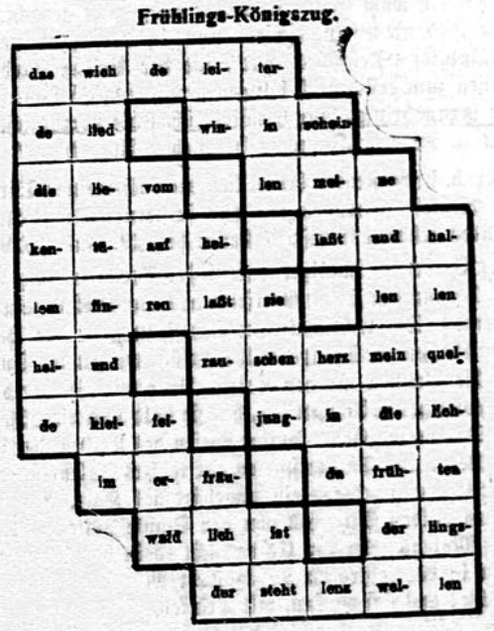
Als ein amerikanischer Bankier erfährt, daß seine Angestellten dem Hauptkassierer zum Jubiläum einen Schaukelstuhl verehrt haben, sagt er zu seinem Sozius erschrocken:

„Welch ein Leichtsinn, einen Schaukelstuhl für einen Kassierer! Wie leicht kann Mister Jones durch die Schaukelbewegungen auf die Idee kommen, eine unser Haus sehr überraschende Seereise anzutreten."

— — —

Rätsel-Ecke.

Frühlings-Königszug.



Auflösung des Silben-Rätsels: Was ist's?:
Tier — Stier — Bier — Vier — Viel.



Der Kampf ums Glück

**Roman aus dem Leben von * *

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

32 (Nachdruck verboten).

Johanna deutete diese Erregung als ein Symptom des Fiebers und fuhr, immer noch mit abgewandtem Blick, fort:

„Mein Vater war Werkmeister in der Fabrik Erich Steinthals, Ihres Gatten. Ich war damals gerade in Hamburg, um ihn zu beerdigen, als Ihre Trauung stattfand, und als ich an der Kirche vorbeiging und hörte, was sich dort ereignete, trat ich ein, aber nur für einen Augenblick."

Elfriede hatte ihre erste Erregung bemeistert; mit einem innerlichen Gefühl der Dankbarkeit sah sie Johanna an und als diese sich umwandte, erschrak sie förmlich, diesen in einem überirdischen Glück schimmernden Augen zu begegnen.

„Sie sind Johanna Johannsen?" sagte Elfriede und streckte beide Hände nach dem jungen Mädchen aus. „Gott sei Dank! Der Himmel hat mein heißestes Gebet erhört, er hat mich Sie finden lassen, trotzdem mein Körper zu schwach und elend war zu der Reise, die ich vorhatte. Denn ich wollte zu Ihnen nach Riga. Ich — ich mußte Sie sprechen. Deshalb verließ ich heimlich die Meinen und war in dem Boot auf dem See. Als der Sturm losbrach und mir meine Reise zu vereiteln schien, da grollte ich dem Schicksal, daß es mein Vorhaben durchkreuzte. Ich wußte ja nicht, daß ich ohne diesen Sturm an Ihnen vorübergefahren wäre, daß ich Sie sonst nie getroffen hätte, daß gerade dieser Sturm mich in Ihre Arme führen sollte. Der Himmel war mir gütig und gnädig, und ich bin ja so froh, so selig! Mir ist so leicht zu Mute, wie mir seit den Tagen meiner Kindheit nicht war!"

Johanna verstand Elfriede nicht und blickte sie etwas verwundert an. Da öffnete diese ihre Arme mit einem verlangenden Blick und Johanna sank an ihre Brust.

Lange hielt Elfriede das junge Mädchen umschlungen, dann schob sie es ein wenig zurück und betrachtete mit Entzücken das volle, blühende Gesicht, die jugendliche, kraftstrotzende Gestalt Johannas.

Ja, ja, Sie werden ihm eine Gattin sein, wie er sie braucht!" sprach sie. Und dann, um Johannas Neugierde nicht noch höher zu spannen, fuhr sie fort: „Vor allem will ich Ihnen jetzt schnell und ohne Umschweife erzählen, warum ich Sie aufsuchen wollte!"

Sie zog Johanna neben sich auf den Rand des Bettes, umschlang ihre Gestalt und mit glückselig leuchtenden Augen begann sie zu erzählen, daß sie gar nicht Erichs Gattin geworden sei, daß sie sehr bald gemerkt habe, daß Erich eine andere Liebe im Herzen trage und zwar die Liebe zu Johanna, und daß sie während der ganzen Zeit darauf gesonnen habe, wie sie die beiden glücklich zusammenführen könne und daß sie sich schließlich in ihrer Angst die Reise vorgenommen, die sie gestern angetreten habe, um Johanna alles das zu sagen, was ihr jetzt zu sagen vergönnt sei.

Johanna hatte die Sprecherin nicht unterbrochen, sie war nur langsam von der Lehne des Bettes herabgeglitten und auf die Knie gesunken, um Elfriede, während diese sprach, ins Gesicht sehen zu können. Und was sie in deren Gesicht las, das war die reinste Wahrheit und das aufrichtigste Glück darüber, diese Wahrheit aussprechen zu dürfen.

Dann begann Elfriede von neuem: „Ich bin krank, meine Tage sind gezählt und weil ich Erich sehr lieb habe, wollte ich nicht gern aus der Welt gehen, ohne ihm den größten Liebesdienst erwiesen zu haben, den er von mir fordern darf. Ich wollte Sie, Fräulein Johanna, ihm in die Arme führen, Ihre beiden Hände ineinander legen, und mit dem Bewußtsein, zwei Menschen, die es verdienen, glücklich gemacht zu haben, hinüberschlummern!"

Mit verklärten Augen lehnte sich Elfriede hintenüber.

Da schluchzte Johanna auf. Ihr gewaltsam unterdrücktes Empfinden brach sich jetzt Bahn.

„Nein, nein, Sie sollen nicht sterben, Sie dürfen nicht sterben!" rief sie und sie schloß das kranke junge Wesen in ihre Arme und benetzte sein Gesicht mit ihren Tränen.

„Es ist Gottes Fügung!" sagte Elfriede leise. „Ich habe mich zwischen eure Liebe gedrängt — und das sollte nicht sein!"

Johanna befand sich in einem wirren Taumel aufgewühlter Empfindungen, die von allen Seiten auf sie einstürmten. Erich war in Wirklichkeit nicht verheiratet, — hier starb das junge Mädchen, das nach wie vor nur seine Braut geblieben war. — es klang wie das Läuten eines fernen Glückes an ihr Ohr, aber sie wollte, sie durfte nicht nach diesem Glück greifen — nicht um diesen Preis: — um den Tod dieses entsagungsvollen Mädchens.

Und wieder umarmte Johanna die so plötzlich gefundene Freundin und flüsterte ihr leise und innig zu: „Sie werden nicht sterben, ich werde Sie gesund pflegen, ich werde Ihre Gesundheit von Gott erflehen als das einzige, was ich in dieser Welt noch zu erflehen habe, und ich werde Sie zum Geschenk von der Gnade des Höchsten erhalten!"

Elfriede lächelte leise und müde. Aber das Sprechen hatte sie angestrengt; sie schloß die Augen und entschlummerte. Ihr Atem ging stoßweise und schwer. Das Fieber war wieder im Anzuge, — die Wangen röteten sich hektisch; einzelne Flecken glühten auf wie purpurne Rosen.

Leise löste Johanna ihre Hand, die die Schlafende fest umschlossen gehalten hatte. Sie ging zum Fenster, um es ganz zu öffnen und den Sonnenschein und die milde Morgenluft hereinzulassen. Sie hatte jetzt keinen Blick mehr für das wundervolle Panorama, das sich dort draußen vor ihr ausbreitete, sie hatte auch keine Zeit, um ihre Gedanken zu ordnen, die in wilder Hast in ihrem Kopfe einherstürmten und von denen einer immer den anderen verdrängen wollte. Ihre Sorge galt jetzt einzig und allein der neuen Freundin, die viel, viel kränker war, als wie sie geglaubt hatte.

Johanna traf Anstalten, um den Arzt herbeizurufen; sie wollte angesichts der ihr erst jetzt in seiner ganzen Größe bekannten Gefahr mit dem Manne sprechen und ihn eindringlich und inständig bitten, alles aufzubieten, um die Kranke zu retten.

Leise schrillte die Klingel des Fernsprechers. Der Arzt, der darauf gewartet hatte, weil gegen Morgen fast stets eine Verschlimmerung des Fiebers einzutreten pflegt, versprach in wenigen Minuten zur Stelle zu sein, und Johanna schlich sich leise nach dem Bette zurück und sank neben demselben zum Gebet auf die Knie nieder.

Eine fast verzweifelte Hoffnung, daß ihr Gebet Erhörung finden würde, und ein dumpfer Schmerz um ihr damit erst vollends entfliehendes Lebensglück stritten in ihrer Seele um die Herrschaft. Denn sie liebte nach wie vor nur Erich, der ihr verloren war und — ihr verloren bleiben mußte!

37.

Als das Unwetter losbrach, eilte Gertrud so schnell wie möglich mit ihrem Malgerät nach der Villa zurück; sie erreichte gerade noch das schützende Vestibül, als die ersten Windstöße mit furchtbarer Gewalt über den Garten hinwegsausten und die Kronen der Bäume tief zur Erde bogen und als die ersten großen, schweren Regentropfen herniederzuprasseln begannen.

In der Villa angekommen hörte Gertrud die Dienerschaft schwatzen, dann eilte sie nach Elfriedes Zimmer und lauschte hier an der Tür. Sie wußte, daß Elfriede die heißen Nachmittage zu verschlafen pflegte, und als sie kein Geräusch in dem Zimmer hörte, zog sich Gertrud zurück, in der Annahme, daß auch gegenwärtig Elfriede ihre Siesta hielt wie gewöhnlich.

Gertrud ging nunmehr in ihr eigenes Zimmer, dessen Fenster sie schloß, und da sie infolge der schwülen Gewitterstimmung und der Einsamkeit eine gewisse Müdigkeit und Langeweile verspürte, legte sie sich nieder und entschlummerte.

Sie mußte sehr lange geschlafen haben, denn als sie erwachte, hatte sie ein dumpfes Gefühl im Kopf; sie blickte um sich und zu ihrer Verwunderung befand sie sich in einem ganz dunklen Zimmer. Sie eilte ans Fenster und jetzt erst merkte sie, daß die Dunkelheit von den furchtbaren Wolkenmassen herrührten, welche rings den Himmel bedeckten und wie ein feindliches, blitzesprühendes Heer den See belagerten.

Dem jungen Mädchen wurde angesichts der tobenden Elemente bange und unheimlich zu Mute; sie verließ das Zimmer und begab sich wieder nach Elfriedes Zimmer, vor deren Tür sie stehen blieb und lauschte.

Als sie noch immer kein Geräusch hörte, drückte sie leise auf die Klinke, die gab nach, Gertrud trat ein und fand zu ihrer Verwunderung das Zimmer leer.

Noch nichts ahnend, eilte sie jetzt nach dem großen Speisesaal, vor dem sich die Veranda ausdehnte, welche meistens als gemeinschaftlicher Aufenthalt diente, aber auch dort war Elfriede nicht zu sehen. Nun schritt Gertrud die Stufen hinab nach den Räumen der Dienerschaft; sie fragte den Kutscher, der ihr zuerst begegnete, ob er wüßte, wo Elfriede sei; dieser verneinte. So alarmierte sie denn die gesamte Dienerschaft, aber keiner hatte seit den Mittagsstunden Elfriede gesehen.

Gertrud wurde ängstlich; kein Zweifel, Elfriede hatte einen Spaziergang gemacht und war dabei von dem Unwetter überrascht worden. Zweifellos würde sie eine der Felsgrotten oder einen der Pavillons, deren es mehrere gab, zum Schutze gegen das Unwetter aufgesucht haben; es war aber doch die Frage, ob sie dort genügend geschützt sei, und bei ihrem leidenden Zustand mußte sie vor einem Durchnäßtwerden auf alle Fälle geschützt werden. Gertrud beauftragte deshalb die gesamte Dienerschaft, sich mit Decken zu versehen und den ausgedehnten Park der Villa bis hinab zum See nach Elfriede abzusuchen und sie nach der Villa zu bringen.

Gertrud selbst und auch die Dienstmädchen beteiligten sich an diesem Suchen, indem sie die Richtung nach dem Lande zu einschlugen, während die drei männlichen Bedienten, der Kutscher, der Gärtner und der als Bootsmann engagierte Schiffer, den Abhang nach dem See durchsuchen sollten.

Inzwischen raste das Unwetter weiter, und als nach ungefähr einer Stunde Gertrud, bis auf die Haut durchnäßt, wieder nach der Villa zurückkehren wollte, kam der Schiffer soeben in fliegender Eile den Weg zum Berg hinan und verkündete mit schreckverzerrten Zügen, daß das Segelboot sich nicht an der Anlegestelle befinde.

Gertrud sah den Mann einen Augenblick verständnislos an, im nächsten aber war sie sich schon über die ganze fürchterliche Bedeutung der Botschaft klar. Das Segelboot fehlte, also hatte Elfriede einen Ausflug auf den See gemacht und war vielleicht mitten auf demselben von dem Unwetter überrascht worden!

Das bedeutete — — Gertrud wagte diesen Gedanken nicht auszudenken. Sie lehnte sich kraftlos an eine der weißen Säulen des Vestibüls.

„Mein Gott, mein Gott!“ jammerte sie. Dann raffte sie sich auf. „Was ist zu tun?“ rief sie dem Schiffer zu.

Der zuckte die Achseln, wies mit einem Seitenblick auf die rings tosenden Elemente und erhob seine Stimme, um das Heulen des Windes zu überschreien:

„Wenn das Fräulein auf den See hinausgefahren ist, so wird sie zweifellos in einer Bucht am Ufer Schutz gesucht haben, ehe das Unwetter losbrach. Jetzt kann sich niemand mehr hinauswagen, er wäre unrettbar verloren!“

Gertrud konnte sich dem nicht widersetzen, und so gab sie den Gedanken auf, jetzt beim Tosen der Elemente hinaus auf den See zu fahren. Sie konnte sich aber nicht von dem schaurig-schönen Anblick der empörten Elemente trennen, und so blieb sie unten in dem kleinen Pavillon am Ufer, aus dessen Fenstern man einen Ausblick über den See genoß.

Der Schiffer hatte versprochen, sobald das Unwetter sich einigermaßen verzogen, das Motorboot schwimmend ans Land zu holen und mit Gertrud die Rundfahrt am Ufer entlang zu unternehmen, um wenigstens in möglichster Schnelle den Aufenthalt Elfriedes zu erkunden.

Endlich nach stundenlangem Warten ebbten Sturm und Wellen ab und Gertrud konnte daran denken, mit dem Schiffer ihr Vorhaben auszuführen.

Aber wie sie ans Ufer kam, da gab es ein neues Hindernis, das die Ausfahrt verzögerte. Der Schiffer hatte das Motorboot glücklich ans Ufer gebracht, es war aber vollständig voll Wasser geschlagen, auch die Maschine stand unter Wasser, so daß es erst stundenlanger Arbeit bedurfte, um das Wasser herauszupumpen und die Maschine so weit herzurichten, daß sie gebrauchsfähig wurde.

Endlich sollte die Ausdauer der Harrenden belohnt werden. Ueber den See von der anderen Seite desselben nahte sich ein Boot in der Richtung der Villa; alle richteten gespannt ihre Blicke auf das weiße Fahrzeug, welches man aus der Entfernung wohl für das Segelboot halten konnte, mit welchem Elfriede davongefahren war. Aber die Hoffnung erwies sich als trügerisch; bald sah man, daß es ein viel größeres Fahrzeug war und daß sich mehrere Männer in demselben befanden. Noch wenige Minuten und man hörte die Rufe Erichs aus dem nahenden Boot herüberschallen.

Erich war mit Wohlertsen in einem der am gegenüberliegenden Ufer befindlichen Fischerdörfer von dem Unwetter überrascht worden; sie hatten darum ihre beabsichtigte Gebirgstour aufgegeben. Sobald der Sturm sich gelegt hatte, hatten sie sich auf einem gemieteten Boote nach Hause fahren lassen.

In fliegender Eile unterrichtete Gertrud ihren Bruder und Herrn Wohlertsen, in welcher Sorge sie sich um Elfriede befand, und nach einer kurzen Rücksprache mit dem Schiffer des gemieteten Bootes bestiegen die beiden Herren dieses in Gesellschaft Gertruds wieder, um die Ufer nach Elfriede abzusuchen.

Da der Wind von Süden geweht hatte, so war es selbstverständlich, daß man das Boot gen Norden wandte, um zunächst die Strecke vor dem Winde abzusuchen. Man hielt sich möglichst dicht an den Ufern und hielt bei jedem Dörfchen, bei jeder einsam gelegenen Villa an, um die Buchten durchzusuchen und bei den Bewohnern nachzufragen, ob sie etwas von einer Dame in einem Segelboot bemerkt hätten.

Das war die zeitraubende Arbeit, während welcher die mondhelle Nacht vorüberging und die Angst der drei Menschen sich aufs höchste steigerte. Als die Morgensonne langsam die Spitzen der Berge rötete, näherte sich das Boot dem noch in tiefsten Schlummer liegenden Städtchen Locarno mit seinen weißen Hotels, seiner altertümlichen Kirche und dem weit ins Wasser hinausgeschobenen Landungssteg.

Als das Boot sich mit den übernächtigten Fischern, denen eine reiche Belohnung in Aussicht gestellt war, einen Weg nach dem Landungssteg durch das Gewirr der vielen kleinen Vergnügungsboote suchte, schrie Erich plötzlich auf. Er hatte unter den vielen sich hier schaukelnden Fahrzeugen das bekannte zur Villa gehörige weiße Segelboot, das den Namen seiner Besitzerin „Elfriede“ trug, entdeckt.

(Schluß folgt).

Schadenfeuer

Humoreske von Heinrich Bandlow.

Der Uhrmacher Gränert war ein heller Kopf und versuchte alle möglichen Wege, um sich außerhalb seines kleinen Uhrenhandels Nebenverdienst zu verschaffen. So vertrat er auch eine Feuerversicherungsgesellschaft.

Eines Tages bekam er Besuch von Frau Güsel, die ihm erzählte, daß in ihrer Küche Feuer ausgebrochen wäre, das von ihr und den anderen Hausbewohnern zwar schnell gelöscht wäre, aber doch einigen Schaden angerichtet hätte.

Gränert ging mit in ihre Wohnung und sah auf dem Flur der armseligen Behausung einen Tisch mit Tellern und Tassen stehen, die alle vom Rauch dunkel angelaufen waren.

„Was soll dies?“ fragte er.

„Das ist alles verdorben“, gab sie zur Antwort. Der armen Frau fiel die Sprache etwas schwer.

Der Uhrmacher wischte mit dem Finger einen Strich durch den Rauch-Ueberzug eines Tellers und sagte:

„Waschen Sie alles ab, dann ist alles weiß!“

„Ich denke, das kriege ich alles bezahlt, meinte sie.

„Dann denken Sie etwas ganz Verkehrtes!“

Nun besah er die Küche, wo ein Balken gebrannt hatte, der aber noch lange Jahre halten konnte. Da taxiere nun einer! Die arme Witwe tat ihm leid, aber er war doch Angestellter der Versicherung.

„Auf wieviel Entschädigung haben Sie gerechnet?“

„Ja, das weiß ich auch nicht, dazu sind Sie ja da!“

„Sind Sie mit 100 Mark zufrieden?“ fragte er.

Die Frau sah ihn groß an; vielleicht hatte sie nur auf zehn Mark gerechnet.

„Hun—dert Mark?“ stotterte sie. „Ist das Ihr Ernst?“

„Jawohl“, sagte er, „wenn etwa der Versicherungsinspektor kommen sollte, so wird er wohl versuchen, etwas zu handeln. Aber lassen Sie sich auf nichts ein!“

„Ich werd' ihm schon Bescheid sagen“, schnaubte sie.

„Das ist nicht so einfach. Solche Herren sind redegewandt und da kommt man nicht so leicht mit. Wir wollen einmal die Probe machen! Denken Sie sich, ich wäre der Inspektor, und wollte nun die Entschädigung herunterdrücken. Also, ich bin der Inspektor und sang' an: „Der Feuerschaden ist ganz unbedeutend!“

„Ja, das ist er!“

„Um Gotteswillen, so dürfen Sie nicht sagen!“

„Ach so!“

„Ein Ersatz von hundert Mark ist viel zu hoch!“

„Ich wollte ja garnicht so viel haben! Sie haben selbst gesagt, daß Sie mir hundert Mark geben wollen.“

„Mit alten Weibern und neuen Stiefeln hat man seine Not“, sagte Herr Gränert. „Ich fange nun noch einmal als Inspektor an: Der angebrannte Balken ist keine hundert Mark Entschädigung wert.“

„Einmal reden Sie so, und das andere Mal reden Sie so! Sie reden noch ein faustdickes Loch in den Kochtopf hinein.“

„Frau Güsel, können Sie nicht begreifen, was ich will? Nun passen Sie nochmal auf die Ratte.“

„Auf die Ratte?“

„Ja, die Tierchen kennen Sie wohl nicht; sie sind nicht ganz so groß wie eine Milchkuh, nicht einmal wie ein wildes Schwein. Ich will nur noch einmal als Inspektor zu Ihnen reden.“

„Sie immer mit Ihrem Inspektor! Was sind Sie für ein schmuriger Mann!“

Uhrmacher Gränert rieb sich den Kopf so heftig, daß kein einziges Haar auf seiner Stelle blieb: „Können Sie wirklich nicht begreifen, daß ich als Versicherungsinspektor mit Ihnen reden will?“

„Herrje, was für ein putziger Mann! Was haben Sie für Spinnen im Kopf!“

„Soll ich nicht noch einmal versuchen?“

„Sie denken, ich bin abergläubisch!“

Gränert nahm seinen Hut und empfahl sich. Das ganze Theater war auch umsonst angestellt worden. Nach einigen Tagen bekam er die Anweisung, an Frau Güsel die hundert Mark zu bezahlen. Als er ihr das Geld einhändigte, schnaubte sie mit ihrer unglücklichen Sprache:

„Sehen Sie? Es hat doch geholfen, daß ich Ihnen immer richtig geantwortet habe. Sie sind mir aber einer!“

Der Herr Alt-Staatsschreiber

Viel Lob hat Gottfried Keller schon zeitlebens erfahren. Daß aber sein „Fähnlein der sieben Aufrechten“ just im Goethejahr 1932 unter die 50 schönsten Bücher gezählt werden würde, hat sich wohl Gottfried Keller selbst nicht gedacht.

Das „Fähnlein“ marschiert nun in der ganz neuartigen Sammlung „Deutsches Gut“, die der Verlag Fredebeul & Koenen zum erstaunlich billigen Preise von 85 Pfg. je Bändchen herausbringt. Wir veröffentlichen die vorzügliche Einleitung zu Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten.“

In Zürich, in versteckter Gasse, liest man über einer Tür: „Zum goldenen Winkel“. Darüber steht aus steinerner Tafel: In diesem Hause wurde geboren Gottfried Keller den 19. Juli 1819.

Als der Vater, ein tüchtiger, ehrenfester Drechsler, jung an Jahren starb, begann der kleine Gottfried das Sorgenkind seiner Mutter zu werden. Der rechtschaffenen Hausfrau ging das Herz nicht leicht über die Zunge. Sie sparte ihr Gefühl wie an der Suppe das Fett und die Bohnen für den Kaffee. Aber wie tief ihr die Liebe zu dem schwierigen Söhnchen saß, hat sie bald und viele Jahre fort erwiesen. Das verschlossene, stockige Wesen des Buben, der früh mit Zeichnen, Lesen und Theaterspielen ein reiches Talent an den Tag legte, war seinen Gärtnern ein ungebärdiges Holz. Als man ihn wegen eines wilden Streiches von der Schule jagte, wollte er die Kunst des Malens erlernen. Er versucht es in der Schweizer Heimat, dann in der lebfrohen Königsstadt München. Aber er kann nichts Rechtes aus sich machen, mit Trinken, Müßiggang und Borgen vertut er sein mitgebrachtes väterliches Erbteil und zehrt darüber noch auf, was die darbende Mutter ihm nachschickt. Er will oft an sich selbst verzweifeln, nur ein Gefühl von höherer Berufung erhält ihm seinen Lebensmut. Nach der Rückkehr in die Heimat, im Kreise von rührigen Talenten aller Art, regen sich kräftig schon die Saiten des Dichters in seinem Gemüt; doch immer noch sorgen Mutter und Schwester für seinen Unterhalt. Die Freidenkerei der Zeit, die den Leuten den alten Gott austreiben will, nimmt auch seinen Kopf gefangen, aber dem Herzen bleibt die Ehrfurcht vor allem, was andern heilig ist, und der Schauer vor dem letzten Geheimnis in Natur und Menschenbrust. Nach zwei Heidelberger Jahren erwacht in dem Berliner halben Jahrzehnt, 1850—1855, seine dichterische Kraft und Meisterschaft. Dabei erging es ihm noch bitterlich schlecht, er hatte Schulden zehnmal mehr als Gulden, hungerte wohl auch manchen Tag, wenn er seine Groschen für Wirtshausfreuden hingeworfen hatte, und wagte dann nicht heimzuschreiben, wie es um ihn stehe.

Als er wieder glücklich zu Hause bei Mutter und Schwester saß, erfreute er sich als Dichter schon so großen Rufes, daß berühmte Männer ihn als ihresgleichen nahmen, so stachelig es auch mit dem Sonderling umzugehen war. Der kleine Mann, der mit allzu kurzen Beinen, dem vollen Unterleib, dem mürrischen, gebarteten Gesicht, das wie eine Hagelwolke drohte, fast komisch aussah, war ein knurriger Schweiger, der zu Zeiten wie ein Vulkan losbrach. Und wenn er auch das Geistvollste sagte, erzählt Richard Wagner, so sei es doch so seltsam polternd herausgekommen, wie wenn man einen Sack Kartoffeln ausschütte. An den Früchten aber von diesem knorrigen Baume labte sich bald alles, was deutsche Bücher las. Da fühlte man Saft und Kraft eines herzhaften Geistes, der tief aus dem Boden gesogen und helles Licht getrunken hatte. Seine Gestalten waren zum Greifen nah, die Helden wahr zum Erstaunen, die Tröpfe zum Lachen, die Landschaft wie mit Schöpferworten hingezaubert, alles unter das Leuchten eines freien, scharfen Himmels gestellt.